



OBACHT KULTUR

N°48 | 2024/1

WIEDER
UND WEITER

- Kappenthuler / Federer, Auftritt
- Rolf Graf, Bildbogen
- Fridolin Schoch, Bildbogen
- Simon Froehling, Frischluft
- Monika Jagfeld, Fensterblick
- Esther Roth, Radar
- s.v.m.

obacht.ch
ar.ch/kulturfoerderung

onstrate fordern r Praxisbezug

Der Lehrpersonenmangel im St. Gallen ist akut. In diesem wollen die drei freisinnigen räte Raphael Frei, Ruth Keller- Jens jäger in der kommenden beginnenden Frühjahrssession vorstoss einreichen. Mit ihrer lation «Wird die PHSG den Anforderungen gerecht?» die drei Politiker Frei, Keller- jäger mehr Praxisbezug und Hochschule St. Gallen (PHSG). und Kanton müssen mutiger und Frei; er ist amtierender Re- schule Buchs. Derweil hält Pat- der, Präsident des kantonalen erbands St. Gallen, fest, es sei verneinen, dass «bei Dozieren- akademischen Kompetenzen leicht auch zu hoch, gewich-

Abnehm Nachsc

Erstmals spricht die Schw

Pascal Michel und
Ann-Kathrin Amstutz

Das dänische Pharmaunternehmen Novo Nordisk ist mit seiner Abnehm- spritze zum wertvollsten Konzern Euro- pas avanciert. Seit Herbst bietet es das Arzneimittel unter dem Markennamen Wegovy auch in der Schweiz an. Erst- mals spricht die Schweiz-Chefin von Novo Nordisk ausführlich über die Markteinführung. Die gebürtige Dänin Anne Mette Wiis Vogelsang sagt, die



Hersteller kündi die Schweiz an

Nordisk über den Verkaufsstart der gehypten Fett-weg-Sp

auslieferen, komme man das Debüt in der Schweiz nicht in Zahlen messen. Viel- mehr müsse man fragen, ob jene, die das Arzneimittel am dringendsten be- nötigen, Zugang hätten. Und das sei der Fall. «Wer Wegovy wirklich benö- tigt, erhält es auch. Das ist für uns das Wichtigste», sagt Vogelsang.

**Kampf gegen Übergewicht soll
auch Diabetes eindämmen**

Gleichzeitig kündigt die 52-jährige Managerin an, die Produktion hochzu-

enzellerzeitung.ch

Maïke Cruse

Die neue Direktorin der Art Basel sieht eine gute Zukunft für die Messe. Focus

«Der Hype flacht ab»

Bei pflanzlichem Fleischersatz ist laut dem Bühler-Konzern der Wurm drin. Wirtschaft

Bevölkerung an Adipositas, 31 Prozent sind übergewichtig. Der Bedarf ist dementsprechend gross.» Sie stellt aber auch klar: «Nicht jeder, der Wegovy will, wird es bekommen.» Damit meint sie auch Menschen, die aus Gründen des Lifestyles ein paar Kilos verlieren möchten. Die Spritze darf an Patienten verschrieben werden, die an Adipositas (ab BMI 30) oder an starkem Übergewicht (ab BMI 27) und mindes- tens einer Begleiterkrankung leiden.

Zum Vorwurf, die Therapie müsse

gerin: «Ein Medikament ist n einer ganzheitlichen Therap also Betroffene geben, die da ment lebenslang nehmen Andere gelangen damit auf er wo sie die Krankheit mit Bewer Ernährung in den Griff bek Vogelsang betont die Chancee en Therapie. Denn Übergew oft mit der Volkskrankheit Di sammen. «Die meisten Men an Diabetes erkranken, sim wichtig. Wenn wir etwas geg

«Es ist zentral, dass die K

Not hat
zu lösen

ur Bekämpfung der
lte Wirtschafts-
nelin gestern vor der
dienschar vorstel-
h ziemlich viel.
chtung stellt sich
s, dass sich diese
ategorien einteilen
e Studie abfassen
susanalyse anordnen.
d lässt sich sagen:
jährliche Umfrage
ssnahmenumset-

n zwar etwas besser,
n, aber «Aktions-
s Dokument nennt,
h gegriffen. Für
nen, wie etwa einen
ng des gemein-
s, fehlt dem Bund
at Parmelin verab-
t aus der Verant-
gen eine der gröss-
Bevölkerung zu tun.

ber nicht. Betroffen
snot sind vor allem
m Teil auch einzelne
nden -, die über die
fügen, selbst da-
. Zürich, Zug, Genf
gehören alle zu den
d haben sowohl die
ch eigene Gesetze,
s. F.

Im Interview verspricht die Schweiz-Chefin des dänischen Pharmakonzerns Novo Nordisk, Anne Mette Wiis Vogelsang, raschen Nachschub für die gehypte Fettweg-Spritze. Und sie sagt, welche Durchbrüche sie beim Kampf gegen Diabetes erwartet.

Pascal Michel, Ann-Kathrin Amstutz

Im Büro von Anne Mette Wiis Vogelsang sind die Reverenzen an die neue Heimat nicht zu übersehen. Von ihrem säuberlich aufgeräumten Schreibtisch blickt die 52-jährige Dänin auf ein Alpenpanorama, hinter ihr hängt eine Landkarte der Schweiz. Sie empfängt gut gelaunt zum Gespräch. Dazu hat sie allen Grund: Dem dänischen Pharmakonzern geht es blendend. Seit Novo Nordisk das Geschäft mit den Abnehmspritzen anführte, ist es zum wertvollsten Unternehmen Europas aufgestiegen. Im Herbst hat der Konzern die Spritze auch in der Schweiz lanciert. Erstmals spricht Vogelsang über die Chancen der neuen Therapie – und was diese mit der Volkskrankheit Diabetes zu tun hat.

Sie sind seit Juli Chefin des Schweizer Ablegers von Novo Nordisk. Sie sind Dänin, haben zuvor in China, Osteuropa und den USA gearbeitet.

theken erhalten, sind ermutigend. Ich bin stolz, dass es in der Schweiz kaum Menschen gibt, die sagen: «Ich brauche dringend Wegovy, kann es aber nirgends bekommen.» Wer Wegovy wirklich benötigt, erhält es auch. Das ist für uns das Wichtigste.

Sie haben die Ärzte angehalten, die Spritze nur Patienten mit Adipositas (ab BMI 30) oder starkem Übergewicht (ab BMI 27) und mindestens einer Begleiterkrankung zu verschreiben. Werden Sie die Lieferbare Menge bald ausweiten? Ja. Wir sind mit kleinen Mengen gestartet und fahren die Produktion jetzt hoch. So wollen wir sicherstellen, dass Wegovy zu den Patienten kommt. In der Schweiz leiden 11 Prozent der Bevölkerung an Adipositas, 31 Prozent sind übergewichtig. Der Bedarf ist dementsprechend gross – wenn auch nicht so gross wie in anderen Märkten, etwa den USA. Es ist aber klar: Nicht jeder, der Wegovy will, wird es bekom-

Wir tragen eine Verantwortung und befinden uns im Austausch mit den Ärzten. Wegovy soll zuerst Menschen helfen, die an den schweren Folgen von Adipositas leiden.

Damit die Krankenkassen die Abnehmspritze bezahlen, müssen sie sich mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf einen Preis einigen. Steht er schon fest?

Nein, für die Aufnahme von Wegovy in die Spezialitätenliste sind wir noch in Diskussion mit dem BAG. Da wir Wegovy im Herbst mit relativ kurzer Vorlaufzeit eingeführt haben und das Arzneimittel auf dem Markt verfügbar sein muss, bevor der Preis bestimmt wird, blieb damals wenig Zeit für das Gespräch. Aber wir arbeiten daran, die Diskussionen laufen. Ich bin zuversichtlich, dass wir bald eine Lösung haben werden. Für uns ist es zentral, dass die Grundversicherung eine solche Therapie gegen Adipositas übernimmt. Denn die Patienten mit dem höchsten

3	ZU DEN BILDERN von Rolf Graf von Fridolin Schoch
4	FÖRDEREI
7	FRISCHLUFT von Simon Froehling
8	THEMA Die Zukunft ist zirkulär - beim Jäten, Bauen, Flicken, Forschen, Finden, Schweissen, Komponieren
19	JAHRESBERICHTE 2023
-	AUFTRITT von Kappenthuler/Federer
46	FENSTERBLICK von Monika Jagfeld
47	RADAR von Esther Roth
48	GEDÄCHTNIS Bauteillager in Reichweite Geschichte dank der Künste Umnutzung von Archivmaterial Energie in Ausstellungen
56	IMPRESSUM

VORWORT

Sie haben es wahrscheinlich vermutet, als Sie das Heft mit der ungewöhnlichen Hülle in die Hand genommen haben: Dieses Mal dreht sich darin alles im Kreis. Wir treten allerdings nicht auf der Stelle, sondern loten im Zusammenhang mit der Zirkularwirtschaft neue (und alte!) ressourcenschonende Verfahren aus. So schlagen wir unser Heft in Makulatur ein, das Büro Sequenz schenkt bisherigen Layouts von Obacht Kultur ein zweites Leben und auch inhaltlich geht es rund zu und her - natürlich wie üblich aus einer kulturellen Perspektive. Nebst neuen Strategien zu einer besseren Verwertung und weniger Material- und Energieverbrauch gibt es auch eine Neubewertung des Altbewährten: Traditionelles Wissen und Material, traditionelle Verfahrensweisen und Fertigkeiten können auch für die Zukunft wichtig sein. So erlebt aktuell der Holzbau eine Renaissance - und macht in zeitgenössischer Gestaltung den historisch bedeutenden, hiesigen Baumeistern Ehre. Der Kreislauf wird heute oft mit Nachhaltigkeit verknüpft - ein anspruchsvolles Thema, das den Alltag eines jeden, einer jeden von uns betrifft - und oft mit Emotionen verknüpft ist. Denn wer kann von sich behaupten, nur das Notwendige anzuschaffen, das Kaputte stets zu reparieren oder alles korrekt zu entsorgen? Spätestens beim Betrachten der Fotografien von Ueli Steingruber, der sich auf Werkhöfen im Kanton umgesehen hat, wird

dies augenscheinlich. Der Redaktion von Obacht war es gerade deshalb wichtig aufzuzeigen, wie der Kreislauf im Kleinen funktionieren kann oder wie die Kultur daraus schöpft. Denn kulturelle Strategien haben oft Modellcharakter und können das Verhalten beeinflussen. So zeigen die künstlerischen Beiträge im Heft von Rolf Graf, Kappenthuler/Federer und Fridolin Schoch anschaulich, welche Bedeutung das Zirkuläre für ihre Arbeit hat: Alltägliches - mit wachen Augen gesehen - inspiriert, der Sonnenlauf lässt Arbeiten entstehen oder bestehende Werke werden in der digitalen Komposition zu etwas Neuem. Literarisch versetzt Simon Froehling die Lesenden in eine spannungsvolle Zeitschleife. Monika Jagfeld, Leiterin des Open Art Museums, schildert, wie Fundstücke zum Gesamtkunstwerk werden. Die Basellandschaftliche Kulturbeauftragte Esther Roth ihrerseits berichtet von Überlegungen zur nachhaltigen Förderung bei Tanz- und Theaterproduktionen. Auch die Kulturerbe-Institutionen, die einen Beitrag zu diesem Heft geleistet haben, erläutern zirkuläre Verfahren: Sie schreiben über wiederverwendete Bauteile, recycelte Werke und umgedeutete Geschichten, umgenutzte Quellen und nachhaltigen Umgang im Ausstellungsbereich.

Den Kreis nehmen wir mit dem neuen Statistik-Bogen zum vergangenen Jahr 2023 wörtlich: In vielen Kuchendiagrammen berichten das Amt für Kultur und das Staatsarchiv über ihre Tätigkeit. Hingegen wird neu darauf verzichtet, den Rechenschaftsbericht des Kantons für das Obacht inhaltlich anzureichern. Die berichtenden Amtsstellen nehmen sich nun stattdessen die Freiheit und legen jeweils ein prägendes Thema des vergangenen Jahres ausführlicher dar. Dieses Mal drehen sich die Texte um Kulturerbe, Baunormen, Sophie Taeuber-Arp und Dokumentenmanagement. Auch wenn die Retrospektive für das zukünftige Schöpfen relevant sein kann, so lege ich Ihnen an dieser Stelle doch auch einen Blick auf die in den vergangenen Monaten geförderten Projekte ans Herz. Sie versprechen einen bereichernden Kultursommer in Appenzell Ausserrhoden und wenden - bei genauerer Betrachtung - teilweise auch kulturelle zirkuläre Strategien an.

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur
Appenzell Ausserrhoden

ZU DEN BILDERN



ROLF GRAF

«Ongoing», 2024

Der Blick von oben in einen Werkinnenhof trifft auf den begattenden Kater vor einem seltsamen Röhrengesteck. Eine Situationskomik, die dem künstlerischen Jäger und Sammler Rolf Graf (geboren 1969) nicht entgeht und die nun das Kreisen um Kreisläufe eröffnet. Die Foto entstand vor einiger Zeit. Die Aufnahme der Frau auf einem alten, mit chinesischen Zeichen beschrifteten Stuhl schoss der in Heiden und Berlin lebende Künstler als Artist in Residence in Chongqing. Das stark gekräuselte Garn, das beim Abrollen von einer Kartonschachtel in Schach gehalten wird, verrät, dass es schon einmal verstrickt war. Die Situation verbindet sich inhaltlich, farblich und formal mit dem Gestell voller Kürbisse. Es ist Erntezeit, das Jahr war fruchtbar, wir sind im Herbst angelangt. Der Winter steht vor der Tür in Form einer Figur im gestrickten Schlafanzug, ein Objekt aus dem Deutschen Technikmuseum Berlin: stolz und aufrecht ein einziges Flickwerk. Dann schliesst sich der Reigen, das Katzenpaar ist wieder dran.

Die weissen Spickel auf den Bildern schaffen Raum, geben einen Leporelloeffekt in den Bilderablauf, der das Thema von Kreislauf und Re-Use auf unterschiedlichen Spuren und Ebenen umkreist. Es sind Flaneur-Fotografien, gefunden auf urbanen Streifzügen, wiederaufgegriffen als Objets trouvés aus dem Archiv des Künstlers. Dessen aufmerksamer Blick bleibt abseits der scheinbar unaufhaltbaren Konsumwut an versunkenen Momenten hängen, an Orten der Sorgfalt und Wertschätzung gegenüber Material und Konstellationen, die als billig und arm gelten. Nun lassen sich absichtslose Offenbarungen der Nachhaltigkeit und des Innehaltens orten. Es ist die liebe- und lustvolle Handhabe, die Rolf Grafs gesamtes Werk prägt. ubs



FRIDOLIN SCHOCH

«Shapeshifting», 2024, Digitalcollage, 26,5 x 39 cm
«Ölschlaufen» (Serie, 20-teilig), 2011, Abfallschnipsel und Öl auf Leinwand, je 10 x 10 cm, aufbereitet als Digitalcollage 2024

Schlingen, Schnörkel, Schlaufen - sie kringeln sich ohne Anfang und ohne Ende auf kleinen Quadraten in dunklen Ölfarben. Diese sind dick und regelmässig von der Mitte aus zu den Rändern hin aufgetragen. Sie glänzen und verleihen jedem Kringel einen Strahlenkranz aus reflektiertem Licht. Fridolin Schoch hat die kleinen Schnipsel aus Verpackungsmaterial ausgeschnitten. Es sind die schimmernden Rückseiten von Reststücken, von übrig Gebliebenem, von Dingen, die nur dazu vorgesehen waren, andere Dinge einzuhüllen. Der Künstler hat ihnen Aufmerksamkeit geschenkt, ihr Überdauern gesichert und sie in den Mittelpunkt gestellt. Das war vor längerer Zeit, noch während der Ausbildung an der Kunstakademie in Düsseldorf. Als Bildbogen erhält die Serie nun digitale Erweiterung und neue Präsenz.

Fridolin Schoch, 1989 geboren und in Herisau aufgewachsen, wo er seit kurzem wieder lebt, arbeitet immer wieder mit Material aus seinem Archiv, oft in Serien. Er verbindet Älteres zu Neuem, findet Bezüge zwischen bestehenden Werken und fügt Aktuelles hinzu. Es sei für ihn wie in der Zeit zu reisen. Mit dem Fortbestehen der Kunst könne sich der zeitliche Aspekt aber auch auflösen. Für die Kehrseite hat Fridolin Schoch kürzlich entstandene Aquarelle eingescannt, daraus Ausschnitte gewählt und das Material digital neu zusammengefügt. Die Vielfalt der Motive, ihre Addition, die Gestalt der Ausschnitte lassen einen dichten räumlichen Eindruck entstehen. Der Künstler verzichtet jedoch darauf, eine Blickrichtung vorzugeben: Alle Perspektiven sind richtig. Alle Motivelemente sind gleichwertig, egal, ob das Bild um 90 oder 180 Grad gedreht wird. Jedes verwendete Aquarell ist eigenständig und zugleich Teil eines neuen Werkes. ks

GEMEINSAMES SCHAFFEN

IN DEN VERGANGENEN MONATEN KONNTEN ZAHLREICHE PROJEKTE GEFÖRDERT WERDEN, DIE SICH DADURCH AUSZEICHNEN, DASS MEHRERE KULTURSCHAFFENDE ZUSAMMENSPANNEN. SIE BEREICHERN UND INSPIRIEREN SICH DABEI GEGENSEITIG UND SPIELEN PROJEKTE IM SINNE EINES KÜNSTLERISCHEN KREISLAUFS DURCH: BESTEHENDE WERKE UND ARBEITEN WERDEN IN EINEN NEUEN KONTEXT GESTELLT ODER THEMEN, DIE ALLTÄGLICH WIRKEN, ERSCHEINEN IN EINEM NEUEN LICHT.

BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATS, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATS, VOM 19. MÄRZ 2024

«Öserigi»

- Dokumentarfilm von Hao Production
- Herstellungsbeitrag CHF 15 000
- Orte und Daten: Aufführungen an nationalen und internationalen Festivals 2025 oder 2026; anschliessend in Schweizer Kinos und im Schweizer Fernsehen

Die Filmemacherin Yu Hao unternimmt und dokumentiert unter dem Titel «Öserigi» eine Reise über den Einfluss von Schweizer Mundart auf Identität, Heimat und Herkunft. Zusammen mit dem renommierten Mundartschriftsteller Pedro Lenz macht sie sich auf die Suche nach Protagonistinnen und Protagonisten und deren individuellen Geschichten und Erfahrungen mit der schweizerdeutschen Sprache.

In Yu Haos Begegnungen mit Menschen wie dem Ethnologen Roland Inauen, der Szenografin Kendra Alder, dem Komponisten Charles Uzor oder dem Schauspieler Philipp Langenegger werden die vielfältige Dialektlandschaft der Schweiz beleuchtet und die Herausforderungen des Umgangs mit unterschiedlichen kulturellen Kontexten aufgezeigt.

«Rotkäppchen - ein Märchen in Bild und Musik»

- Theaterstück von Duo fiarco, Lorena Dorizzi und Martina Jucker
- Produktionsbeitrag CHF 12 000
- Orte und Daten: Aufführungen im Figurentheater St. Gallen und in Appenzell Ausserrhoden; Premiere am 14. September 2024, anschliessend Gastspiele in verschiedenen regionalen Kulturlokalen

In einer neuen und besonderen Form kommt das Märchen «Rotkäppchen» der Gebrüder Grimm auf die Bühne: Die bekannte Geschichte wird vom Duo fiarco mit Bildern, den Mitteln des Figurentheaters und der Musik von Antonio Vivaldi neu erzählt. Grundidee der Produktion ist, ein konzertantes Theaterstück für Kinder auf die Bühne zu bringen, in dem die Musik im Vordergrund steht und das mit wenig oder keiner Sprache auskommt, sozusagen ein analoger Stummfilm, musikalisch begleitet. Diese Erzählweise erlaubt eine humorvolle, zum Teil comicitartige Darstellung der Geschehnisse. So werden Kinder ab vier Jahren auf spielerische Weise an die klassische Musik herangeführt. Zudem kann damit ein Publikum erreicht werden, dessen Sprachverständnis und Deutschkenntnisse - beispielsweise aufgrund eines Migrationshintergrundes - noch limitiert sind. Dank der universellen Thematik sowie qualitativ hochwertigem Bühnenbild kann die Inszenierung über die kommenden Jahre hinweg gespielt und via kklick.ch auch für Schulen und Kindergärten angeboten werden.

«Heimspiel 2024»

- Ausstellung zum Kunstschaffen in den Kantonen AI, AR, GL, SG, im Fürstentum Liechtenstein und im Bundesland Vorarlberg, getragen durch die Kantone und Länder
- Ausstellungsbeitrag CHF 29 000; Ankaufskredit CHF 15 000
- Ausstellungsorte und Daten: Kunstmuseum St. Gallen, Kunst Halle Sankt Gallen, Kunstraum Dornbirn, Kunsthaus Glarus, Kunstmuseum Thurgau im Werk 2 in Arbon und Offene Ateliers in der ganzen Region, 13. Dezember 2024 bis 2. Februar 2025

«Heimspiel» hat sich als regional verankerte, qualitativ hochstehende Kunstschau profiliert. Es werden Arbeiten von renommierten ebenso wie von bisher weniger bekannten Künstlerinnen und Künstlern gezeigt. Die alle drei Jahre stattfindende, jurierte Ausstellung bietet einen Querschnitt durch das aktuelle Kunstschaffen aus den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, St. Gallen, Thurgau, dem Fürstentum Liechtenstein und dem Bundesland Vorarlberg. Allen teilnehmenden Kunstschaffenden wird im Rahmen von «Heimspiel» neu die Möglichkeit geboten, an zwei Wochenenden ihr Atelier zu öffnen.

«Appenzeller Bachtage 2024»

- Festival der J.S.Bach-Stiftung
- Projektbeitrag CHF 40 000
- Daten und Orte: 21. bis 25. August 2024 in Teufen, Stein, Gais und Trogen

Die «Appenzeller Bachtage» wurden 2014 erstmals durchgeführt und werden 2024 zum fünften Mal stattfinden. Unter dem Motto «Bachs Werkstatt» wird hinter die Kulissen der Bach'schen Kompositionstube geblickt. Dabei werden Bachs Bearbeitungen eigener und fremder Vorlagen ebenso zum Klingen gebracht, wie in verschiedenen Fassungen überlieferte Werke zur Diskussion gestellt. Dies geschieht in Form von kuratierten Konzerten, einem Organist-in-Residence-Projekt, Klangwanderungen und gemeinsamem Singen. Es sollen sowohl das breite Publikum als auch Bach-Fans angesprochen werden. Das Festival enthält wiederum ein partizipatives Jugendprojekt. Ziel des Festivals ist es, das Potenzial der Tonsprache von J. S. Bach zu erkunden und daraus eigene Positionen zu entwickeln. Musikalische Akademien und philosophische Gesprächsformate werden sich Aspekten der Bach'schen Schaffenspraxis widmen und Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen kultureller Aneignung aufwerfen.

DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR VOM 13. OKTOBER 2023 BIS 1. MÄRZ 2024

KREATION

Nadika Mohn	Tanztheater «Dust & Recuerdos»***	CHF 10 000
Verein Café Fuerte	Theaterstück «Sonntag – ein musikalisches Märchen wider den Fleiss»***	CHF 10 000
Patrick Kessler	«Makrograph: Volumes III & IV», ein Projekt des Chuchchepati Orchestra	CHF 5 000
Lucky Film GmbH	Dokumentarfilm «Die wilden Hühner» von Levi Fitze und Mario Theus***	CHF 10 000
Schattenkabinett GmbH	Animationskurzfilm «Labouyi Bannann. Banana Soup» von Geena Gasser***	CHF 10 000

«Kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz»

- Kulturvermittlungsprojekt der Ämter für Kultur der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau
- Projektbeitrag 2024 CHF 45 000
- Fortführung der Plattform kklick.ch

«Kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz» hat sich seit 2013 erfolgreich als gemeinsame Kulturvermittlungsplattform der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau etabliert. Die Kulturinitiative steht für den Dialog zwischen Schulen und Kunstschaffenden, macht Angebote der Kulturvermittlung sichtbar und erleichtert den Zugang von Schulen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu Institutionen und Kunstschaffenden. Auf kklick.ch stehen aktuell rund 300 Kulturvermittlungsangebote aller Sparten zur Auswahl. Sie sind auf den Lehrplan der Volksschule abgestimmt. Kulturprojekte sollen auf diese Weise selbstverständlicher Teil des Schulalltags werden. Ergänzt wird die Plattform durch das Netzwerk «Kulturverantwortliche an Schulen». «Kklick» informiert regelmässig via Newsletter, publiziert eine Broschüre und lädt zwei Mal im Jahr Lehrpersonen und Kunstschaffende zu Netzwerktreffen ein. Diese kantonsübergreifende Kooperation von Kulturschaffenden, Institutionen, Lehrpersonen, Behörden, Fachstellen und Schulen ist in dieser Form schweizweit einzigartig.

Nach einer Pilotphase von fünf Jahren des Projekts «Kulturagent.innen für kreative Schulen» der Stiftung Mercator Schweiz wird neu geprüft, ob sich das Projekt im Rahmen von «Kklick» weiterführen lässt.

→

BETRIEBS-/STRUKTURFÖRDERUNG

Jugend Brass Band Ostschweiz	Lagerwoche 2023	CHF 500
------------------------------	-----------------	---------

ANKÄUFE UND AUFTRÄGE

Lisa Schiess	Ankauf «Walser Spiegel»	CHF 3800
Pascale Osterwalder	Gestaltung Neujahrskarte 2023	CHF 800
Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden	Rahmenkredit Direktaufträge	CHF 9000

VERBREITUNG

Foundation Jetzt Kunst	Ausstellung «Schreiben heisst, sich selber lesen» von Katja Kunz	CHF 2000
Elias Menzi	Konzerttournee «Obliecht - eine musikalische Gegenüberstellung»	CHF 2500
Lea von Mentlen	EP-Produktion «Cycle»	CHF 2000
Fabian M. Mueller	Vinyl und CD-Produktion: Trio Berg und Gäste	CHF 2500
Haus zum Dolder	Ausstellung «Aski/Land. Indigene Stimmen aus Kanada», Installation «Reservation Home» von Karin Bucher	CHF 1500
Jugend Sinfonieorchester St. Gallen	Konzertprojekt «Première»	CHF 2000
Wassili Widmer	Kunstbuch «Going goes by»	CHF 2000
Katrin Keller	Ausstellung im Benzeholz Meggen	CHF 3000
Soul Art Productions	Theaterprojekt «Papaveri Rossi - Die Geschichte der Ann Harriet» in der Stuhlfabrik Herisau	CHF 1000
Claude Diallo	«Claude Diallo Situation Tournee»**	CHF 1500
Figurentheater-Museum Herisau	Figurenspiel «Der gestiefelte Kater»	CHF 2000
Trio Anderscht	«Jubiläumskonzert 20 Jahre»	CHF 1000
Hannah-Mo Krejci	Filmprojekt «Men Sims - ein Kurzfilm über Männlichkeit»	CHF 2500
René Frischknecht	Naturjodelkonzert 2024**	CHF 1000
Stiftung Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb	Wettbewerb 2024	CHF 1200
Ausserrhodische Trachtenvereinigung	Teilnahme am Trachtenfest 2024 in Zürich	CHF 2000
Verein Klein.Sibirien	Festival «Siberian Summer» 2024**	CHF 1500
Beatrice Dörig	Ausstellung «Moon is the Oldest Performer»	CHF 2000
Heiden Festival	Festival 2024**/****	CHF 9000

DOKUMENTATION/KOMMUNIKATION

Verein Cinébulletin	Jahresbeitrag 2024	CHF 1000
---------------------	--------------------	----------

VERMITTLUNG

Kunstmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2023	CHF 1000
Kulturmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2024	CHF 1000

* KBK-Empfehlungen
(Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten)

** Defizitgarantie

*** Auf Empfehlung des Kulturrats

SEGE SETZE

von Simon Froehling

Erst als sie die Strasse überquert habe, sei ihr eingefallen, dass sie ihren Espresso nicht bezahlt habe, worauf sie sich umgedreht und gesehen habe, dass ihr Tisch, auf dem das Tässchen noch stand, neben dem kleinen Edelstahl-Becher mit der eingerollten Rechnung darin, bereits wieder besetzt gewesen sei, ein älteres Herrenpaar, umringt von Einkaufstüten, kein Wunder, wo die Sonne vor einer Stunde erst und gänzlich unerwartet die Regenböen verschleucht habe, worauf der Wirt wohl hastig habe herausstuhlen lassen.

Erst als sie sich hingesetzt habe und das Tram losgefahren sei, habe sie gemerkt, dass sie kein Billett gelöst habe und offensichtlich auch nicht zurückgekehrt sei, um ihren Lapsus, der gar keiner hätte sein müssen, da er allem Anschein nach nicht bemerkt worden sei, es also ein Leichtes, nein das einzig Richtige gewesen wäre, retour zu gehen, mit einem «Entschuldigung, bitte!» die Rechnung aus dem Becherlein zu fischen und ins Lokal zu schreiten, um den geschuldeten Betrag zu begleichen.

Erst lange nach Eindunkeln, mit einem Buch auf dem Sofa, habe sie sich gefragt, was sie wohl ergriffen habe, ob es tatsächlich nur die Sonne gewesen sei mit ihrem unverhofften Gastspiel, die sie dazu verleitet habe, nicht nur ihre Zeche zu prellen, sondern auch schwarz zu fahren und oben drauf ihren Arbeitgeber anzulügen, sie habe eine Migräne, sowie den jungen Mann, der sich nach dem Weg zum Bahnhof erkundigt habe, in die entgegengesetzte Richtung zu schicken, ja, das müsse es wohl gewesen sein, habe sie sich gesagt und sich ins Bett gelegt, wo ihr Gewissen sie jedoch erst habe einschlafen lassen, als sie sich entschieden habe, in der Früh zumindest die offene Rechnung im Café zu bezahlen.

Erst am morgigen Tag, es habe sie erstaunt, dass die Tische und Stühle noch draussen gestanden hätten, wo es wieder so nass und grau geworden sei, aber noch viel mehr erstaunt habe sie, dass genau ihr Platz in der vorderen Tischreihe, dass genau ihr Stuhl als einziger besetzt gewesen sei von

einer Frau, die ihr gleichzeitig fremd und sehr bekannt vorgekommen sei, und auch ein Espresso-Tässchen habe dagestanden und ein Becherlein, erst also, als sie sich gesetzt habe, sei der sprichwörtliche Zwanziger gefallen, und sie habe verstanden, endlich verstanden, und im selben Moment sei ihr bewusst geworden, dass sie den Satz nicht nur gedacht, sondern laut heraus gesagt habe:

«Jetzt verstehe ich.»

Worauf die Frau, die ihr so bekannt vorgekommen sei, aufgeschaut habe.

«Darf ich?», habe sie nachgeschoben, denn die Irritation sei der Frau, die ihr zugleich so fremd vorgekommen sei, ins Gesicht geschrieben gestanden.

«Sie sitzen doch schon», habe die Frau geantwortet.

Worauf sowohl sie als auch die bekannte Unbekannte ihren Blick zu dem Becherlein hätten wandern lassen mit der eingerollten Rechnung darin.

Und dann seien sie losgerannt, werden die beiden später allen erzählen, die es hören wollen, Hand in Hand seien sie losgerannt und gerannt, dem rauen Sturmwind in die Arme.

Simon Froehling, geboren 1978, ist schweizerisch-australischer Doppelbürger und heimatberechtigt in Walzenhausen und Zürich, wo er auch lebt. Er schreibt Theaterstücke, Hörspiele und Romane. Für sein jüngstes Werk «Dürrest» erhielt er einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung. Der Roman war zudem für den Schweizer Buchpreis 2022 nominiert und wurde vom Kanton Zürich ausgezeichnet.

«Erst also, als sie sich gesetzt habe, sei der sprichwörtliche Zwanziger gefallen, und sie habe verstanden, endlich verstanden.»



Wieder-
verwendet:
Grafik
von Obacht
Kultur
N° 18



Wir sitzen fest, die Aussichten sind düster. Klimakonferenzen bleiben lösungslos, Ziele unerreicht, Konflikt und Krieg und Aufrüstung im Vormarsch. Umweltschutz, Nachhaltigkeit, Recycling, Nettonull drohen zu Worthülsen und Farcen zu verkommen. Wo anfangen und was beitragen bei einer Herausforderung, die uns alle in ihrem Ausmass längst über den Kopf gewachsen ist und der wir lieber aus dem Wege gehen als uns bei der eigenen Nase zu nehmen? Genau dies aber möchten wir hier versuchen, bescheiden, aber mit grosser Überzeugung. Aller Dystopie zum Trotz richten wir den Blick auf den Modellcharakter und das Potenzial von Kultur und kulturellen Strategien sowie den Kreislauf als Ursprung allen Lebens. Und stossen auf Menschen in der Nachbarschaft, die mit ebenso viel Selbstverständnis wie Durchhaltevermögen im Kleinen leben, was im Grossen nötig ist und möglich.

Weniger ist dabei mehr in einer von Abfall drangsalierten Zivilisation. Mangel, Verzicht und Weiterverwendung von Bestehendem sind gar die wesentlichen Grundvoraussetzungen für Kreativität, Innovation, Schöpfungskraft. So entstehen auch Wege zum Glück. Zirkulär denken geht aber nicht allein. Dazu braucht es viele. Ein gutes halbes Dutzend erzählt hier stellvertretend, was und wie sie es tun und denken. ubs



Seebeli: Überschaubare Lösungen

für komplexe Fragen

An diesem Vorfrühlingsmorgen ist das Seebeli ein Paradies. Auf dem Hof herrscht eine entspannte Stimmung. Fabian Schenk und Fabian Wagner sind gerade beim Jäten im Spargelbeet und in ein Gespräch vertieft. Besitzerin und Betriebsleiterin Christine Schwaller und der kürzlich neu zum Team gestossene Biologe Emanuel Hörler führen mich bei Sonnenschein über das Land: fünf Hektar, biologisch bewirtschaftet mit neu gepflanzten Obstbäumen, Gemüsebeeten, Hecken, idyllisch gelegen auf einer Anhöhe beim Bahnhof Wienacht-Tobel. Christine Schwaller, die hauptberuflich als Sozialpädagogin arbeitet, hat den Betrieb 2022 ihrer Mutter abgekauft. Auch sie hatte bereits biologisches Gemüse angebaut und im Abo-System direkt vermarktet. Der Gemüseanbau ist nun nach den Prinzipien der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) organisiert. Die Abnehmerinnen und Abnehmer der Produkte des Hofes kaufen diese nicht einfach, sondern beziehen als Vereinsmitglieder wöchentlich

die kleine, mittlere oder grosse Tasche mit einem Ernteanteil - einer saisonalen Auswahl, die auch im Winter erstaunlich vielfältig ist. Bezahlt wird im Voraus.

Die Vereinsmitglieder packen tatkräftig mit an beim Jäten und Ernten, allenfalls auch mit handwerklichen oder administrativen Dienstleistungen. «Wir bieten zum Beispiel Feierabendjäten und Samstagfitness», sagt Emanuel Hörler schmunzelnd. «Du bist also nicht einfach Kunde und Konsument», ergänzt Christine Schwaller, «sondern Prosument. Als solcher trägst Du das Risiko von Ernteausfällen mit, erhältst im Gegenzug aber erstklassige saisonale Lebensmittel, die tier- und umweltfreundlich und in möglichst geschlossenen Kreisläufen produziert wurden.»

Die Kreisläufe zu schliessen, helfen die Schafe. Deren Fleisch wird direkt ab Hof verkauft. Die Tiere werden nur mit hofeigenem Heu gefüttert und weiden auf den artenreichen Wiesen. Geschlachtet werden sie auf dem Hof, um ihnen den Transport in die Metzgerei zu ersparen. Für Christine Schwaller ist das kein einfaches Thema. Sie ist Vegetarierin, kennt jedes der Schafe und Lämmer mit Namen und ist immer dabei, wenn sie getötet werden.

Zunächst wollte sie auf Tierhaltung verzichten. Der Hof hätte dann aber Dünger zukaufen müssen. Nun ergänzt Schafmist den hofeigenen Kompost.

An der jährlichen Hauptversammlung des Vereins wird das neue Gemüsejahr geplant und über Anstellungsbedingungen des Personals und die Ausrichtung des Betriebs diskutiert. Im Grundsätzlichen ist man sich einig: «Wir wollen eine Alternative zur immer mehr industrialisierten Landwirtschaft sein und dem immensen Preisdruck, unter dem die Produzierenden leiden, etwas entgegenzusetzen», sagt Christine Schwaller: «Solawi ist Ernährungspolitik von unten.» Emanuel Hörler ergänzt: «Das Seebeli bietet im Kleinen überschaubare Lösungen für die komplexen Fragen der Gegenwart». sri

PAUL KNILL:

WEI TER[↻] VER WEN DEN

FÜRS
WOHLBEFINDEN



Zur Begrüssung begutachten wir unsere Ellenbogen. Die Abnützungen am Strickpullover bei Paul Knill sind in alter Manier mit Maschenstichen in mehreren Lagen geflickt und gestärkt. Meinerseits habe ich Stoffblätze auf die löchrigen Stellen genäht. 1:0 für Paul Knill. Als eine seiner Mieterinnen im gut 250-jährigen Haus weiss ich um seine Überzeugung, wenn es ums Reparieren etwa von Wasch- und Spülmaschinen geht. Zudem hat mein Fiat Panda dank Paul Knill die kurze Lebensprognose des Garagisten schon um ein Jahrzehnt überlebt.

«Flicken ist mir selbstverständlich, das Weiterverwenden von Bauteilen praktiziere ich, seit ich meine Tätigkeit ausübe», kommentiert der Architekt. Ein Rundum-Blick im Besprechungszimmer bestätigt dies: Die Tischplatte aus dem von ihm umgebauten

Trauzimmer in Herisau, die schönen Freischwinger-Stühle aus dem Schuhladen im Haus, zwei Corbusier-Sessel aus dem Sperrmüll, orange Occasions-USM-Möbel: sorgfältige Auslese aus Gebrauchtem.

Für einen Hühnerstall in Herisau funktionierte er alte Fenster aus einer anderen Liegenschaft zur Türe um. Beim Umbau des «Schwanen» in Gais vor zwanzig Jahren schwebte die weiterverwendete Dachkonstruktion wie eine Toblerone in der Luft, bis vofabrizierte Elemente in Holz für zwei Wohnungen darunter eingebaut wurden.

Doch dann: «Der Re-Use- und Nachhaltigkeitshype geht mir auch auf die Nerven.» Denn jedem Re-Use gehe eine Abbruchhandlung voraus. Neubauten mit dem Fokus auf Wiederverwendbarkeit seien auf eine so kurze Lebensdauer ausgelegt, dass es sich nicht zu lohnen scheint, sie sorgfältig

zu gestalten. «Die Zyklen der so praktizierten Kreislaufwirtschaft sind auch mehrfach aneinandergereiht kürzer, als wenn ein Gebäude traditioneller Bauart stehen bleiben kann.»

Was ist es denn, das Paul Knill am Reparieren, Restaurieren, Transplantieren, Flickern so mag? Was treibt ihn an? «Wiederverwendete oder vor Ort erhaltene Materialien und Bauteile verleihen Gebäuden und Räumen Vertrautheit.» Oft bemerke man es gar nicht, aber fürs Wohlbefinden sei dies ein wichtiger Aspekt. So zu bauen, dass es auch gestalterisch nach vierzig, fünfzig Jahren noch zu bestehen vermöge, sei eine gewichtige Form von Nachhaltigkeit, brauche Zurückhaltung, Durchhaltevermögen, Überzeugungskraft. «Aber es macht Freude. Mir, den Nutzerinnen und Nutzern und nicht zuletzt dem Umfeld.» ^{ubs}





«Recycling zählt nicht
zu den besten Strategien
der Kreislaufwirtschaft.»



as

Kaum ein Tag, an dem mir das Thema Kreislaufwirtschaft nicht auf irgendeine Weise über den Weg läuft. Recycling- und Ressourcenwirtschaft scheint omnipräsent: Kaum ein Konsumartikel, der nicht mit seiner «Nachhaltigkeit» wirbt. Von Textilien über Lebensmittel bis zu Autos. Ich treffe Fabian Takacs.

Er ist Post-Doc-Researcher und Co-Leiter beim Circular Lab an der Universität St. Gallen. Vergangenen Sommer hat die Forschungsstelle ihre Arbeit aufgenommen, eine Plattform für Kreislaufwirtschaft im Bodenseeraum. Gemeinsam mit sechs Hochschulen und rund vierzig Unternehmen arbeitet das Lab daran, Modelle für die Kreislaufwirtschaft zu erstellen. Ihr Fokus liegt auf der Textilindustrie sowie der Land- und Ernährungswirtschaft. Wenn das Thema so in aller Munde ist, braucht es da noch ein solches Lab? Fabian Takacs beantwortet meine polemische Frage mit



Fakten: «Das braucht es sehr wohl! Die Realität ist nicht das, was uns vorgemacht wird. Je nach Berechnung erreichen wir in der Schweiz einen Wert von etwa zehn Prozent Kreislaufwirtschaft. Weltweit sind es etwa sieben bis acht Prozent – Tendenz abnehmend.» Die tiefen Werte erstaunen mich. Wir sind doch vorbildlich, wenn's ums Recycling geht? Schön und gut, Recycling zählt jedoch nicht zu den besten Strategien

der Kreislaufwirtschaft. Zwar besser als Müllverbrennung («Wir sind weltweit sehr gut im Abfall produzieren.»), aber Recycling benötigt wieder Energie und neue Rohstoffe. Optimal ist, wenn Produkte so lange wie möglich genutzt, wiederverwendet, repariert oder aufgearbeitet werden. Nun soll die Industrie dazu verpflichtet werden, dass Geräte repariert werden können. Entsprechende Gesetze sind in der Schweiz und der EU in Arbeit. Wie bei der vorgezogenen Entsorgungsgebühr könnte es eine vorgezogene Reparaturgebühr auf Produkten geben, womit die Reparaturdienstleistung finanziert wird. Der nachhaltigste Umgang mit Ressourcen bleibt, möglichst wenig zu konsumieren. Also das Gegenteil zu unserer Konsumgesellschaft. «Wir leben in einem Kulturmodell, das sich ständig reproduziert: Menschen meinen gerne, neue Objekte besitzen zu müssen. Und die Unternehmen entwickeln stetig neue Produkte, um diese Nachfrage zu decken. Sobald der Markt gesättigt ist, werden wieder neue Produkte für neue Bedürfnisse produziert. Und das ist ökologisch komplett unverträglich.» Eine paradoxe Situation. Denn grundsätzlich wissen wir, wie schädlich unser Konsum ist. Warum hat der Verzicht so einen schlechten Ruf? Warum fällt es uns schwer, zu verzichten? Fabian Takacs spricht von einem «Action-Gap», den wir überwinden müssen: «Es braucht einen individuellen und kollektiven Lernprozess, dass alternative Wirtschaftssysteme und Lebensformen glücklicher machen können – für uns als Individuen wie für die Unternehmen.» Die kulturelle Dimension der Kreislaufwirtschaft offenbart eine Frage, die wir uns stellen müssen: «Was ist mir dieser Planet wert?»

FABIAN
TAKACS:

Z I R
K U
L A R

WIRTSCHAFT,
DIE GLÜCKLICH
MACHT





Bettina Schneider Weder,
Maria Tackmann:

Ü B E R S E H E N E S

I N N E U E S



L I C H T S E T Z E N



«MIT DEN KINDERN HABEN WIR
UNTERSUCHT, WIE DINGE TÖNEN,
DIE WEGGEWORFEN WURDEN.
WIR HABEN DIE SCHÖNHEIT VON
ROST ANGESEHEN. WIR HABEN
DIE GERÜCHE ANALYSIERT.»

worfen wurden. Wir haben die Schönheit von Rost angesehen. Wir haben die Gerüche analysiert: Was empfinden wir als angenehm und was nicht? Es geht bei dieser

rungen Wissen entsteht und Lernprozesse beginnen.» Das gilt auch für das Publikum und wirkt in den kleinen, oft unbeachteten Dingen: «Meine Arbeit ist nah an dem, was besteht. Ich versuche, Alltägliches performativ umzusetzen.»

Die Ästhetik des Alltäglichen, des Übersehenen oder Liegegebliebenen ist auch für Maria Tackmann zentral. Die Künstlerin lebt seit drei Jahren in Wald, ist jedoch mit ihrer künstlerischen Arbeit nicht ans heimische Atelier gebunden: «Ich arbeite stets vor Ort mit dem, was mich umgibt. Ziehe ich weiter, lasse ich gefundene Dinge zurück.» Nicht immer ist es leicht, etwas gehen zu lassen, auch für Maria Tackmann: «Ich bin viel unterwegs. Dinge anzuhäufen widerspricht dem. Jedoch kann es schwierig sein loszulassen, wenn Arbeit in etwas steckt. Ich versuche, diese Ambivalenz in Ausstellungen zu thematisieren. Ausserdem kann man loslassen üben.» Zumal die Künstlerin darauf vertrauen kann, dass es überall Arbeitsmaterial gibt: «Ich reise oft mit Nichts an. Das ist einerseits aufregend,

Was werfen wir weg? Was heben wir auf? Der Umgang mit übriggebliebenen, ausgeschiedenen, nicht mehr benötigten Dingen ist Teil gesellschaftlicher Normen und Möglichkeiten. Aber er ist nicht unveränderlich. Der Blick auf Reste und Abfälle lässt sich schärfen, neue Wertmassstäbe entstehen. Am besten bereits im Kindesalter. Bettina Schneider Weder aus Stein ist Theaterpädagogin und hat auf Anregung der Kulturagentin Jelena Moser mit einer Primarschulklasse den Recyclinghof in Gais erforscht: «Mit den Kindern haben wir untersucht, wie Dinge tönen, die wegge-

Arbeit um eine andere Art von Aufmerksamkeit.» Inhaltlicher Ausgangspunkt waren «Die Olchies» von Kinderbuchautor Erhard Dietl: «Sie leben auf dem Müll und finden gut, was wir eklig finden. Dank dieser Figuren konnten wir Verschiebungen üben und Prägungen hinterfragen: Riecht beispielsweise ein Flaschencontainer wirklich eklig? Es geht darum, Glaubenssätze zu hinterfragen. Wie konform muss die Gesellschaft sein?» Diese Arbeit wirkt weit übers momentane Tun hinaus: «Die Beschäftigung mit einem Thema ist für mich nachhaltig, wenn durch ästhetische Erfah-



Wieder-
verwendet:
Grafik
von Obacht
Kultur
N° 12,
N° 35

andererseits habe ich immer die Gewissheit, etwas zu finden. Das ist sogar in Monaco gelungen.» Maria Tackmann hat dort mit Studierenden gearbeitet und war durchaus skeptisch, was sich in dem herausgeputzten Kleinstaat überhaupt anbietet. Aber selbst dort bleiben Sachen liegen: «Es war erstaunlich, welche individuellen Sammlungen zusammengetragen wurden.» So eine Sammlung kann ein Ausgangspunkt sein, um persönliche Prozesse anzuregen: «Es geht darum zu sichten, zu schauen, zu entscheiden, was mit dem Gefundenen passieren kann.» Bei der Arbeit mit Kindern ist das nicht anders: «Aktuell arbeite ich in Wald im Rahmen eines Freizeitkurses von «Krakreativ» mit zehn Kindern. Auf unseren Streifzügen finden die einen Blätter, Zweige oder Blüten, die anderen finden Müll.» Die Künstlerin greift in diese Sammlungen nicht ein: «Die Kinder beschäftigen sich selbst mit ihrer Sammlung. Sie dürfen sich von ihrem Blick lenken lassen und auswählen. Aus allem kann etwas entstehen. Auch aus Glasscherben oder Zigarettenstummeln.» Wichtig sei zweierlei: Es wird nicht gewertet und der Blick sollte offen bleiben. ks

«DIE BESCHÄFTIGUNG MIT EINEM THEMA IST FÜR MICH NACHHALTIG, WENN DURCH ÄSTHETISCHE ERFAHRUNGEN WISSEN ENTSTEHT UND LERNPROZESSE BEGINNEN.»



Fortsetzung auf S.43









AUS DEM JAHR 2023

Das Arbeiten an Schnittstellen liegt in der Natur der berichtenden Ämter - dies zeigen die nachfolgenden Berichte zu prägenden Themen aus dem Jahresverlauf gut auf. Neu folgt an dieser Stelle keine umfassende Rückschau mehr - diese kann dem Rechenschaftsbericht des Kantons entnommen werden, sondern die Fokussierung auf jeweils einen thematischen Schwerpunkt pro Organisationseinheit. Zu Vergleichszwecken werden jedoch die wichtigsten Zahlen und Ereignisse des vergangenen Jahres in einem separaten Grafikbogen gesammelt dargestellt.

So berichtet das Amt für Kultur vom gemeinsamen Arbeiten mit dem Staatsarchiv im Bereich Kulturerbe. Die Denkmalpflege erläutert den potenziellen Zwist zwischen Baunormen und Kreislaufwirtschaft. Die Kantonsbibliothek berichtet über ein «Citizen Science»-Projekt - also gemeinsames Arbeiten von Ehrenamtlichen und Wissenschaftlerinnen - und das Staatsarchiv gibt über seine Neuerungen im Bereich Datenmanagement Auskunft. Mit den damit verbundenen Veranstaltungen, Workshops und Arbeiten wurden nicht nur eine grosse Zahl an Personen erreicht, sondern auch wesentliche strategische Grundlagenarbeit für die Zukunft geleistet.

VOM MUSEUMSPROJEKT ZUM KULTURERBE ...

... ODER WIE EIN ANSTOSS VON AUSSEN DAS
AMT FÜR KULTUR NACHHALTIG UND INTENSIV
BESCHÄFTIGT UND DIE THEMATIK GLEICH
EINGANG IN DIE LEGISLATURZIELE DES REGIE-
RUNGSRATES FINDET.



Die elfteilige Serie
«Schönengrund / Spoken
History» der Künstlerin
Harlis Schweizer Hadjij
wurde im Berichtsjahr
zuhanden der kantonalen
Kunstsammlung angekauft.
In Zusammenarbeit mit
Hans Schweizer visualisier-
te die Künstlerin darin
die Kindheitserinnerungen
ihres Vaters. So auch
jene zum hier abgebildeten
«Haus Steiner» aus
Schönengrund.

Vorweg einige grundsätzliche Worte zum
Thema: Kulturerbe ist etwas sehr Besonde-
res und gleichzeitig Alltägliches. Denken
Sie nur an das Gefühl von Heimat, wenn Sie
vom typischen Ortsbild Ihres Wohnortes
umgeben sind. Oder wenn Sie dem Impuls
folgen und zum Fenster eilen, um den Kü-
hen und Bauernfamilien auf dem Weg zur
Viehschau zuzuschauen. Oder wie sofort
ein Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht,
wenn in einer Beiz ein Lied angestimmt
wird und nach und nach alle mitsingen.
Ganz zu schweigen von der Faszination, die
zum Beispiel archäologische Funde aus-
üben können.

«Kulturerbe ist etwas sehr Besonderes und
gleichzeitig Alltägliches.»

Und nun zurück zum Anfang: In den letzten
Jahren wurde im Rahmen des ursprüng-
lich seitens Museen angeregten Projekts
«Kristall - ein kantonales Museum Appen-
zell Ausserrhoden» unter anderem eine
kantonale Institution geprüft. Dabei zeigte
es sich, dass die kantonalen Aufgaben im
Bereich der Sicherung des kulturellen Er-
bes, des Kulturgüterschutzes und der Ver-



Seit 2023 beteiligt sich Appenzell Ausserrhoden auch am Archäomobil Ostschweiz. Der umgebaute Kleinbus bietet zeitgemässe Archäologievermittlung und kann von Schulklassen gebucht werden.

Textiles Erbe und Innovation trafen sich im Rahmen des Kulturförderprogramms «TaDA – Textile und Design Alliance» in den Fertigungshallen der Tisca Tischhauser AG in Bühler.



mittlung weitreichender sind. So fehlt es in diesem Bereich nämlich unter anderem an entsprechenden Rechtsgrundlagen. Infolgedessen wurde dieses Projekt im Sommer 2023 durch den Regierungsrat beendet und wird nicht mehr weiterverfolgt. Mit der fast gleichzeitigen Verankerung im Regie-

«Die Pflege des kulturellen Erbes erfolgt gemeinsam durch die kantonalen Kulturerbe-Institutionen, verschiedene private Trägerschaften und Einzelpersonen.»

programm 2024 bis 2027 wurde jedoch der Fokus auf das Thema «Kulturerbe» gesetzt. Es ist nun die Absicht des Regierungsrates, mittelfristig strategische Grundlagen für ein koordiniertes Handeln zu schaffen.

Im vergangenen Jahr wurde deshalb eine Situationsanalyse zum Kulturerbe in Appenzell Ausserrhoden erstellt. Daran beteiligten sich gleich alle kantonalen Kulturerbe-Institutionen (Denkmalpflege, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv). Denn sie alle arbeiten in irgendeiner Form mit Kulturerbe – sei es mit historischen Ortsbildern, bedeutenden Bauten, Handschriften, Kunstwerken, Fotografien, Privatarchiven, Nachlässen, staatlichen Akten oder der kantonalen Gesetzessammlung. Aufgrund eines ganzjährigen Workshops unter Beizug eines Kulturerbespezialisten und im intensiven Austausch wurden die Grundlagen für den Bereich Kulturerbe in Appenzell Ausserrhoden

in einem Bericht zusammengestellt. Das entstandene Papier bildet den Ausgangspunkt für weitere Arbeiten und ein gemeinsames und grundlegendes Verständnis des Kulturerbes im Kanton. In der darin dargelegten Umfeldanalyse werden unter anderem die Eigenheiten sowie die wichtigsten Trägerinnen und Akteure des Kulturerbes im Kanton ausfindig gemacht. Denn die Pflege des kulturellen Erbes erfolgt gemeinsam durch die kantonalen Kulturerbe-Institutionen, viele verschiedene private Trägerschaften wie beispielsweise Museen, Lesegesellschaften, Blochgesellschaften oder Vereine sowie engagierte Einzelpersonen. Sie alle nehmen bei der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes eine zentrale Rolle ein.

Eine Koordination durch die öffentliche Hand im Kulturerbe-Bereich gab es bislang nur in beschränkter Weise, beispielsweise für kommunikative Massnahmen im Rahmen der Museumskoordination. Es gibt aber Themen – genannt sei hier die Aufbewahrung des beweglichen Kulturguts, das vorwiegend in den Museen lagert –, in denen ein verstärktes koordiniertes Vorgehen sinnvoll wäre. Es ist in Appenzell Ausserrhoden zudem nicht gesetzlich geregelt, wem die Definition von Kulturerbe obliegt, wie es verzeichnet wird und was mit dieser Kategorisierung verbunden ist. Infolge verschiedener Akteurinnen und Akteure ist eine breitere Diskussion der Thematik notwendig und wertvoll.

Das kulturelle Erbe wird das Amt für Kultur folglich auch in den kommenden Jahren beschäftigen. So soll im Rahmen von Ziel fünf des Regierungsprogramms 2024 bis 2027 «... geklärt [werden], was Kulturgut von kantonaler Bedeutung ist, welchen Stellenwert es bei der Tätigkeit des Kantons hat und wie damit umgegangen wird». Die damit verbundene Erarbeitung einer Kulturerbe-Strategie soll direkt auf der im vergangenen Jahr erstellten Situationsanalyse aufbauen und das im Kanton vorhandene Wissen rund um das Thema einbeziehen.

«Das Kulturerbe bestimmt massgebend die Lebensräume im Kanton mit und ist insgesamt eine Grundlage für eine reflektierte Gestaltung der Zukunft.»

Im Obacht Kultur No. 47 von Ende 2023 haben wir aufgezeigt, dass das kulturelle Erbe von Appenzell Ausserrhoden reichhaltig ist: Einerseits wurden verschiedenste Kulturgüter aus der Gesellschaft heraus geschaffen oder überliefert und andererseits prägen sie die Bevölkerung. Die Zugänglichkeit und Teilhabe am Kulturerbe wirken sich positiv auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus und stiften eine gemeinsame Identität. Zudem bestimmt das Kulturerbe massgebend die Lebensräume im Kanton mit und ist insgesamt eine Grundlage für eine reflektierte Gestaltung der Zukunft.

→ Text: Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur, Isabelle Chappuis, Museumskoordinatorin
→ Bilder: Harlis Schweizer Hadjidj; Jonas Hänggi, Archäologie mobil; Andri Vöhringer, TaDA

BEWÄHRUNG ALS NORM

«SITZT, PASST, WACKELT UND HAT LUFT». ETWAS WURDE VIELLEICHT NICHT PERFEKT, ABER DOCH ERFOLGREICH ANGEBRACHT, BEFESTIGT, EIN- ODER ANGEBAUT. JETZT HÄLT ES WIEDER - HANDWERKERIN UND BAUHERR SIND ZUFRIEDEN. DAS ZIEL IST ERREICHT, JEDOCH NICHT UNBEDINGT NORMGERECHT.

Reparieren, Unterhalt betreiben, anpassen, einpassen, integrieren, auffrischen, ertüchtigen, all das ist Denkmalpflege. Das Thema der Europäischen Tage des Denkmals 2023 «Reparieren und Wiederverwenden» hat

«Reparieren, Unterhalt betreiben, anpassen, einpassen, integrieren, auffrischen, ertüchtigen, all das ist Denkmalpflege.»



Reparatur und statische Ertüchtigung an der Grubenmann-Brücke von 1778 über die Urnäsch zwischen Hundwil und Herisau aus dem Jahr 2014 sind deutlich zu erkennen. Die statische Nutzlast-Berechnung und das Reparaturkonzept erfolgten durch den 2022 verstorbenen Holzbauingenieur Paul Grunder.

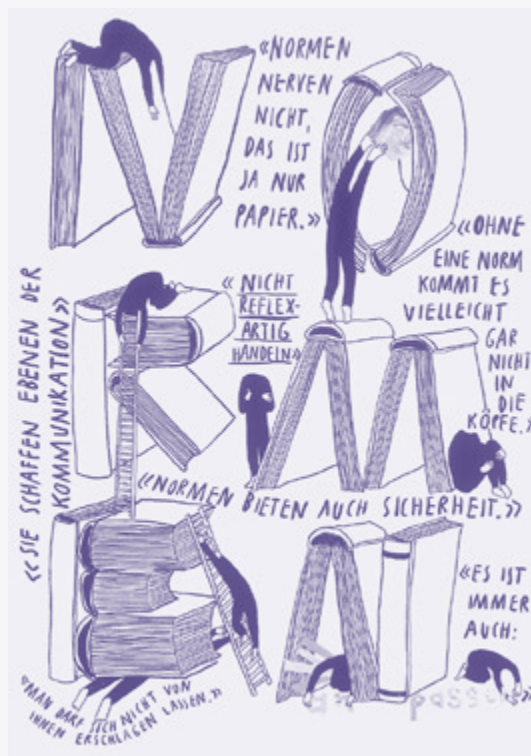
der Abteilung deshalb in die Hände gespielt. Das gebaute kulturelle Erbe in Appenzell Ausserrhoden besteht vorwiegend aus Holzbauten. Diese haben sich über Jahrhunderte bewährt und entstanden ohne heute gültige Baunormen.

Früher wurde das Holz für jedes Brett eines Tillbodens, für jede Bohle einer Strickwand, für jeden Balken einer Dachkonstruktion und für jede Schindel von Zimmerleuten aus dem Wald geholt, bearbeitet und mit Erfahrung verbaut. Holz war ein kostbares Gut, wurde durch Handwerk veredelt und in die Form eines Appenzellerhauses gebracht. Diese 200 bis 400 Jahre alten Bauwerke erfüllen nach wie vor ihren Zweck als Haus und Hämet. Zudem können sie an viele Bedürfnisse der heutigen Zeit angepasst werden. Denn: Holz ist geduldig.

Die Komplexität des Bauens und des Weiterentwickelns hat zugenommen: Sich ändernde Normen in den Bereichen Statik, Brandschutz, Schallschutz, Energie oder auch Verkehr und Ansprüche an Komfort und Sicherheit können den lange bewährten Holzkonstruktionen arg zusetzen. Obwohl sich die Bauteile und Techniken teils über Jahrhunderte bewährt haben, genügen nun das Holztragwerk, kunstvolle Wandverkleidungen, filigrane Treppengeländer und bautechnische Details den aktuellen Normen meist nicht mehr. Alles soll

nun den heutigen SIA-Normen entsprechen. Stehen diese Vorgaben der Wiederverwendung von bewährten Bauten und gebauten Strukturen im Weg?

Vom gut besuchten Anlass «Zwischen Bewährung und Norm» vom 22. August 2023, den die Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Zeughaus Teufen und der SIA-Sektion St. Gallen / Appenzell veranstaltete, regen folgende Erkenntnisse zum Weiterdenken an: Die Norm ist das Resultat eines errechneten Durchschnittsereignisses. Damit wird auf der Basis von standardisierten Parametern ein Ziel verfolgt. Vorhandene Substanz bewährt sich nicht selten, auch wenn sie vom errechneten Standard abweicht. Die Standardisierung bietet in Form einer Norm insbesondere unter Expertinnen und Experten auch eine Ebene der Kommunikation und schafft eine Diskussionsgrundlage zwischen Handwerkerin, Fachplaner und bewilligender Behörde. Erfahrung, Wissen um das Handwerk und tradierte Bauweisen sowie Sachverständnis waren früher Qualitätsmerkmal eines Handwerksbetriebs oder eines Baumeisters. Heute müssen und können sich Planende und Unternehmen auf Normen verlassen. Das bringt Sicherheit und Entlastung, insbesondere bei Fragen der Haftung und in Garantiefällen. Bei Bauprojekten hilft aber auch die Nutzung des vorhandenen Gestaltungsspielraums. Zum Beispiel kann - anstelle des Bauteil-Ersatzes - eine zu grosse Einwirkung auf ein



Die Veranstaltung «Zwischen Bewährung in Norm» wurde von Julia Trachsel im Auftrag von Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden und SIA Sektion St. Gallen / Appenzell illustrativ zusammengefasst.

Bauteil durch eine sinnvolle Gewichtsbeschränkung vermieden werden. Oder durch die Entfernung von alten und überflüssigen Bodenbelägen kann unnötiges Gewicht eliminiert werden. Beides ergibt neue Möglichkeiten für eine geplante Nutzung. Die Veranstaltung hat aufgezeigt, dass die Diskussion über Normen in einer eigenen Sprache, die von Abkürzungen und Spezialbegriffen geprägt ist, stattfindet: Ein Laie ohne Fachwörterbuch ist hilflos. Die Aufgabe von Ingenieuren und Planerinnen und auch der Denkmalpflege sollte auch darin bestehen, zu übersetzen, aufzuzeigen, was Normen bezwecken und was mit ihnen erreicht werden soll, beziehungsweise muss. Nur so kann sich eine Bauherrschaft fundiert entscheiden, wo sie eine Anforderung nicht konventionell erfüllt haben will. Nicht nur die Normen stellen eine Herausforderung für Weiter- und Wiederverwendung von Bauteilen dar. Auch die mit der Standardisierung einhergehenden Themen

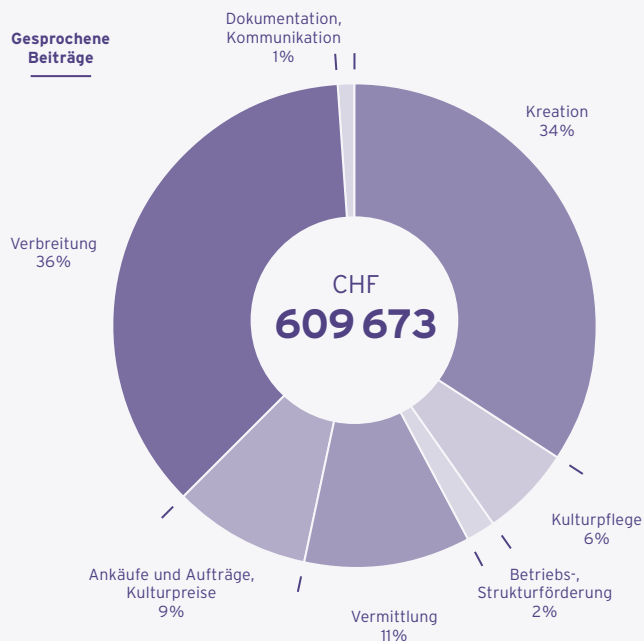
wie Lebensdauertabellen, empfohlene beziehungsweise vorgeschriebene Sanierungs- und Umbauzyklen oder finanzielle Anreize entpuppen sich bei vielen Projekten als Stolpersteine. Hinzu kommt, dass ein Komplettersatz oftmals mit weniger Arbeits- und Abstimmungsaufwand verbunden sein kann als das Suchen und Finden des kleinstmöglichen Eingriffs. Gerade dieser und das damit verbundene Reparieren und Wiederverwenden leisten jedoch einen massgebenden Beitrag zur Erreichung der Klimaziele. Dafür braucht es den Willen, dies bei allen Bauten umzusetzen.

- Text: Hans-Ruedi Beck und Vreni Härdi, Co-Leitung Denkmalpflege
- Bilder: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden, Julia Trachsel

DAS JAHR 2023 IN ZAHLEN

Wie viele Fördermittel werden eingesetzt? Wie viele Personen nutzen die Dienstleistungen? Wohin fließen Beiträge? Hier sind die Antworten zu den quantitativ messbaren Tätigkeiten des Amts für Kultur zusammengestellt. Sie betreffen neben der Kulturförderung die Abteilungen Denkmalpflege und Kantonsbibliothek. Auch aufgeführt sind die Angaben des Staatsarchivs, das Teil der Kantonskanzlei ist.

KULTURFÖRDERUNG



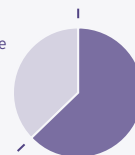
63%

Zusagen

37%

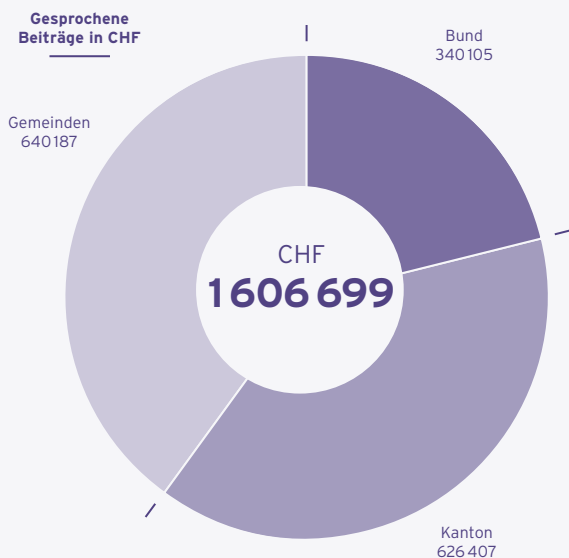
Absagen

Freie Projekte
37%



Leistungsvereinbarungen
63%

DENKMALPFLEGE



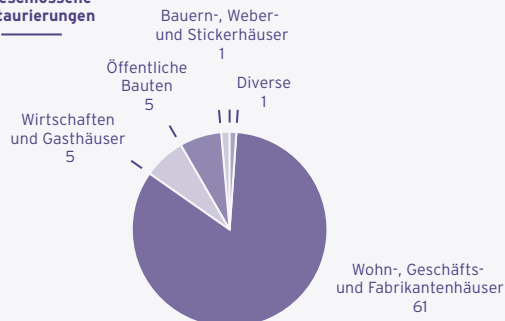
81

Eingegangene Beitragsgesuche

495

Stellungnahmen zu Baugesuchen und Planungsverfahren

Renovationen und abgeschlossene Restaurierungen



●
Veranstaltungen
im Kanton



→
Veranstaltungen
in der Restschweiz

*
Ortsungebundene
Aktivitäten

○
Ausleihen
im Kanton

→
Ausleihen
in der Restschweiz

Staatsarchiv: Ausstellung
««Jetzt machen wir Republik!»
Die Revolution von 1848/1849»
17.5.2023 bis 7.1.2024,
Rosengartenmuseum Konstanz (D)

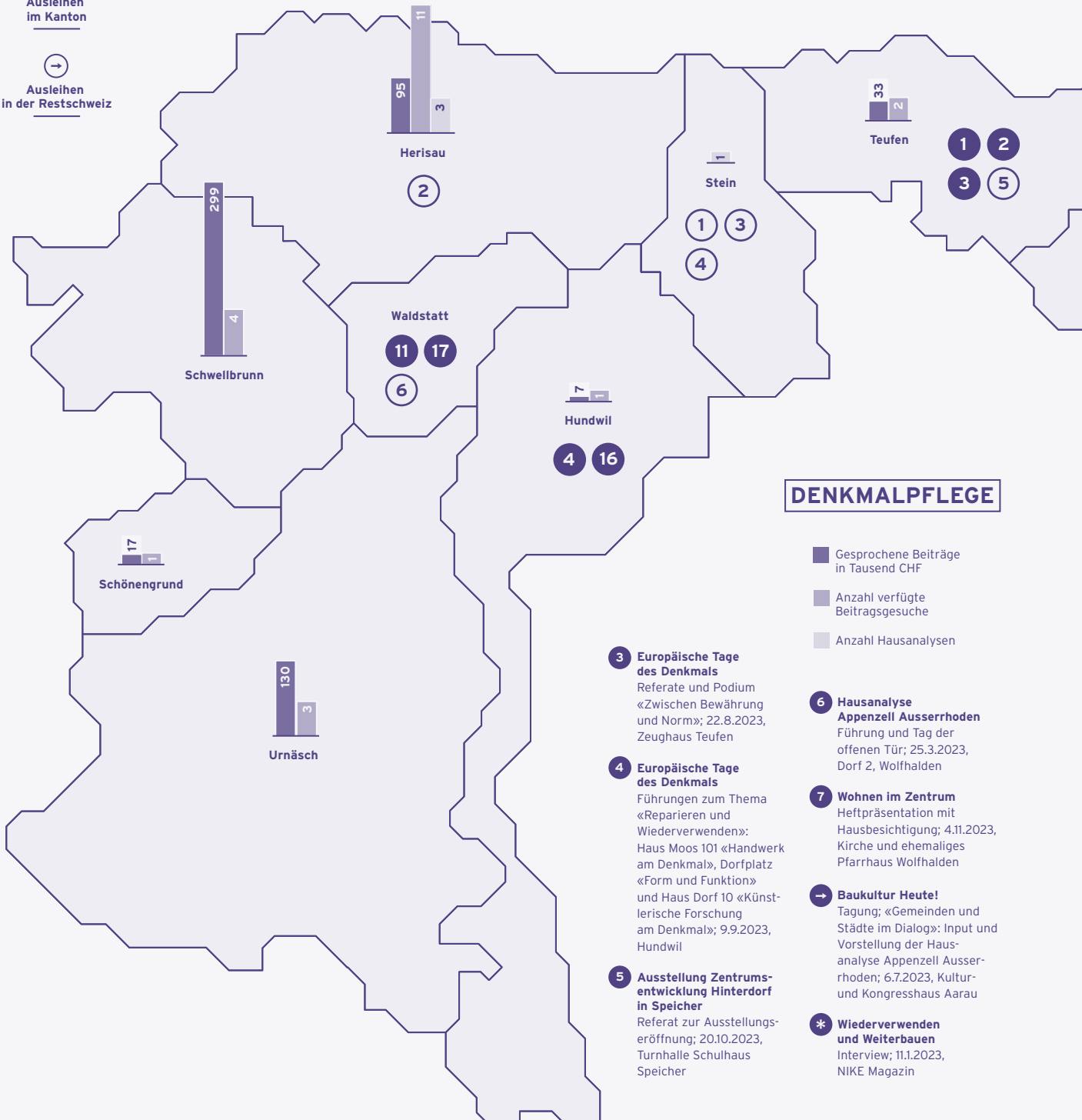
Kantonsbibliothek: Ausstellung
«RRRRReality. Franziska Nast»
26.2. bis 17.9.2023; Arp Museum
Bahnhof Rolandseck (D)

KULTURFÖRDERUNG

- 1 Kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz**
Netzwerktreffen; 20.9.2023,
Zeughaus Teufen
- 2 TaDA - Textile and Design Alliance**
Spinnerei 2023: Architektur,
Textil und Nachhaltigkeit;
24.11.2023, Tisca Tischhauser AG,
Bühler, und Zeughaus Teufen

STAATSARCHIV

- 1 Von Reformtänzerinnen und Wollaposteln. Lebensreform in der Ostschweiz 1900-1950**
Ausstellung 5.3. bis 27.8.2023,
Appenzeller Volkskunde-
Museum Stein



DENKMALPFLEGE

- Gesprochene Beiträge in Tausend CHF
- Anzahl verfügte Beitragsgesuche
- Anzahl Hausanalysen

- 3 Europäische Tage des Denkmals**
Referate und Podium
«Zwischen Bewahrung und Norm»; 22.8.2023,
Zeughaus Teufen
- 4 Europäische Tage des Denkmals**
Führungen zum Thema
«Reparieren und Wiederverwenden»:
Haus Moos 101 «Handwerk am Denkmal», Dorfplatz
«Form und Funktion»
und Haus Dorf 10 «Künstlerische Forschung
am Denkmal»; 9.9.2023,
Hundwil
- 5 Ausstellung Zentrumsentwicklung Hinterdorf in Speicher**
Referat zur Ausstellungseröffnung; 20.10.2023,
Turnhalle Schulhaus Speicher
- 6 Hausanalyse Appenzell Ausserrhodon**
Führung und Tag der offenen Tür; 25.3.2023,
Dorf 2, Wolfhalden
- 7 Wohnen im Zentrum**
Heftpräsentation mit Hausbesichtigung; 4.11.2023,
Kirche und ehemaliges Pfarrhaus Wolfhalden
- Baukultur Heute!**
Tagung; «Gemeinden und Städte im Dialog»: Input und Vorstellung der Hausanalyse Appenzell Ausserrhodon; 6.7.2023, Kultur- und Kongresshaus Aarau
- * Wiederverwenden und Weiterbauen**
Interview; 11.1.2023,
NIKE Magazin

AUFTRITT

DAS EINGELEGT WERK
VON KAPPENTHULER/FEDERER
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.
EINE ABBILDUNG IST AUF
OBACHT.CH ZU FINDEN,
DAS ORIGINAL LIEGT DEM
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Ursula Steinhauser
Departement Inneres und Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
ursula.steinhauser@ar.ch

KAPPENTHULER/FEDERER

«SCHNEEUNIVERSUM - SONNENSYSTEME»

«Schneeuniversum», 17 x 24 cm, Camera-Obscura-Unikat,
3 Minuten belichtet, Januar 2024, Hafnersberg/CH,
«Sonnensysteme», 17 x 24 cm, Camera-Obscura-Unikat,
7 x 3 Sekunden belichtet, Juli 2020, Arles/F,
gedruckt 16,5 x 22,4 cm auf Heaven 42 softmatt 300 g/m²

Ist es ein Molekül unter dem Elektronenmikroskop? Und was sind das für kleine, scharfe Explosionen in Schwarz auf wolkig maseriertem Grund? Wieso die Kleckser? Könnte es eine Visualisierung statistischer Daten sein? Aber wovon?

«Sehe ich, was ich sehe?» - Diese ebenso einfache wie komplexe Frage treibt Rita Kappenthuler und Nathan Federer um, seit sie gemeinsam mit Lochkameras unterwegs sind. Sie individualisieren die lichtdichten Kartonschachteln, nennen sie «Balg», «Gialla», «Bianca», positionieren sie da und dort in der Stadt, auf dem Land oder dazwischen. Mit der Entwicklung der Direktbestrahlungen sehen sie, was das Auge der Kamera gesehen und über eine bestimmte Zeitspanne auf dem lichtempfindlichen Papier festgehalten hat.

Es gehe ihnen nicht um das direkte Abbild der Realität, sondern um die Erweiterung der Wahrnehmung von Welt, nah an jenen Bildern, die auf unserer Netzhaut erscheinen: gespiegelt, kopfüber, surreal, entstanden ohne die Sehkonventionen unseres Hirns.

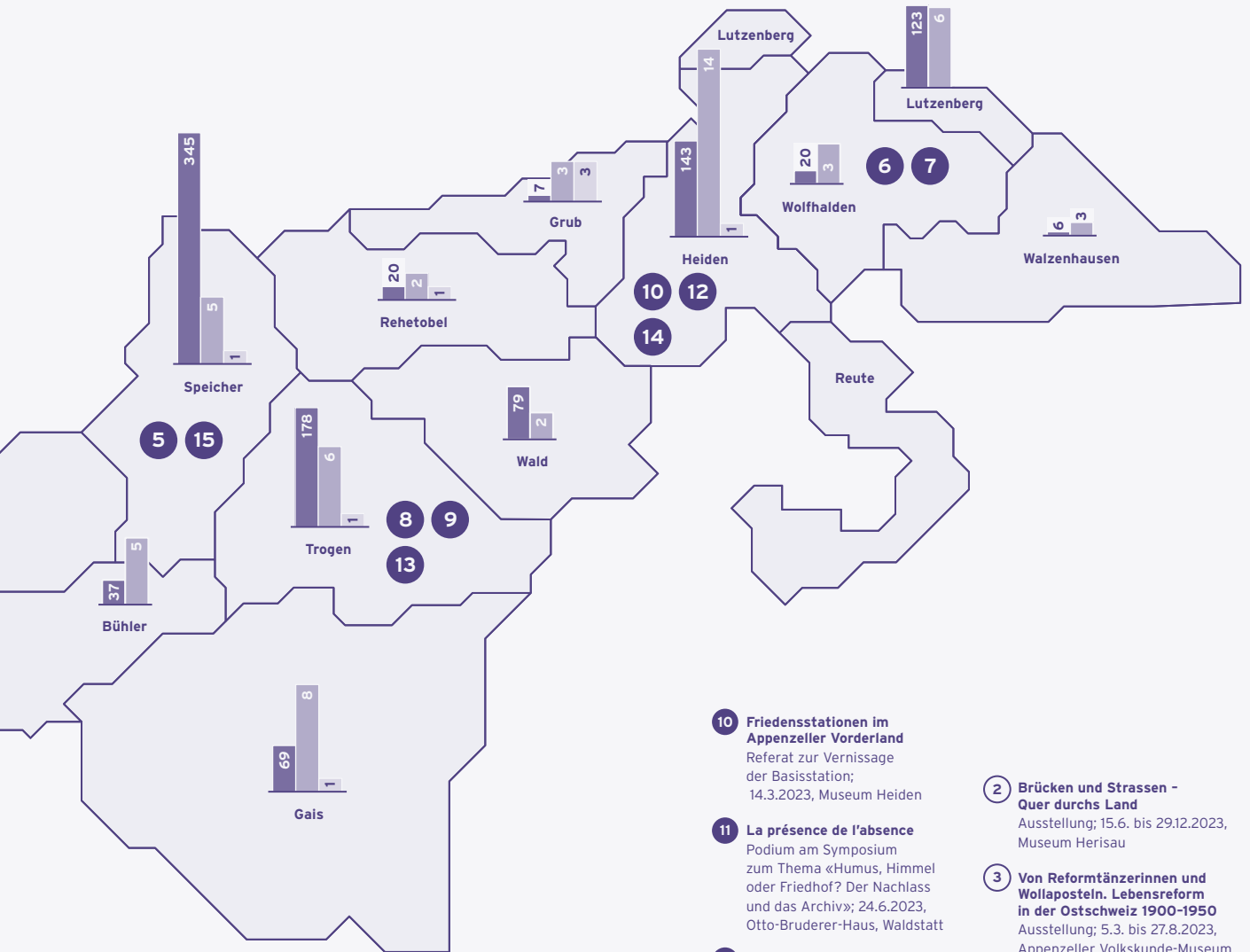
Kappenthuler/Federer sind Forschende, notieren minutiös die Vorgaben und Umsetzung. Die Sonne ist ihre Protagonistin. So wie die Sonne in Elfriede Jelineks Text «Sonne - los jetzt», den sie nah bei sich haben, die Protagonistin ist: beobachtend, beschreibend, gleichermaßen gelassen und in Furor.

Mit «Sonnensysteme» haben sie ihr eigenes Sonnensystem gebaut, in dem sie den Einfall der Sonne in die Box mehrmals unterbrochen und die Position der Kamera leicht verschoben und dadurch weitere Sonnen einfangen haben. Und die Sommersprossen im Bild? Es sind unbemerkte Lichtreflexionen, etwa über ein spiegelndes Fenster - eine Art Second-Hand-Sonnen.

Wie wird Wasser zu Eis, Eis zu Wasser? Für «Schneeuniversum» war die Kamera Mitte Januar 2024, als die ganze Ostschweiz für kurze Zeit in Schnee und Eis versank, auf einem Baum in einem Wald festgezurr. Sie ist die jüngste Arbeit und eine Art Gegenpol zu «Sonnensysteme». Und dennoch Teil des Kreislaufsystems der Elemente.

In welchem Verhältnis Eis und Sonne stehen, erforscht auch die Wissenschaft in der Antarktis, wo der Thwaites-Gletscher von unten her über erwärmtes Meerwasser zu schmelzen begonnen hat. Denn die Weltmeere absorbieren einen Grossteil der Energie des Sonnenlichts, speichern sie als Wärme, wodurch sich eine Art Puffer gegenüber der Erderwärmung bildet. Solche Informationen interessieren Rita Kappenthuler und Nathan Federer brennend.

Rita Kappenthuler (geboren 1973) ist in Gais, Nathan Federer (geboren 1992) in Berneck aufgewachsen. Sie arbeiten seit 2018 gemeinsam als Kappenthuler/Federer und leben in Abtwil und St. Gallen. [ubs](#)



KANTONSBIBLIOTHEK

* **Sophie Taeuber-Arp**
Online-Referat
Reihe Macher*innen;
4.1.2023, Trogen

8 **Die Künstlerin
Sophie Taeuber in Trogen**
Referat; 9.3.2023,
Haus Vorderdorf Trogen

9 **Zum achtzigsten Todesjahr
von Sophie Taeuber-Arp**
Eröffnung Installation im
Bahnhof Trogen und
ausgeschilderte Wanderung,
30.4.2023; szenische Führung
30.4., 10.6., 17.8., 20.8.
und 17.9.2023; Multimediales
Fest, 3.6.2023; geführte
Wanderung, 6.6. und 4.7.2023;
Lesung aus der neuen
Briefedition, 7.9.2023;
szenische Lesung; 16.11.2023;
Trogen

10 **Friedensstationen im
Appenzeller Vorderland**
Referat zur Vernissage
der Basisstation;
14.3.2023, Museum Heiden

11 **La présence de l'absence**
Podium am Symposium
zum Thema «Humus, Himmel
oder Friedhof? Der Nachlass
und das Archiv»; 24.6.2023,
Otto-Bruderer-Haus, Waldstatt

12 **3. Autobiografie-Festival**
Mitorganisation und Input
30.6. bis 2.7.2023, Linde Heiden

13 **Schreiben und Redigieren
von Wikipedia-Artikeln**
Kurs; Erwachsenenbildung
Appenzeller Mittelland;
27.10. und 3.11.2023,
Kantonsbibliothek Trogen

14 **Sophie Taeuber-Arp**
Referat; Stufenkonferenz
Gestalten und WAH; 1.11.2023,
Schulhaus Gerbe Heiden

15 **Sophie Taeuber-Arp**
Referat; Nommezwenzgi-Club;
9.11.2023, Pfarreizentrum
Bendlehn Speicher

16 **Kulturfenster 2023**
Referat zum Thema
«Innovation», Kultur am Säntis;
11.11.2023, Säntis (Hundwil)

17 **Jahresversammlung
der Appenzellischen Gemein-
nützigen Gesellschaft AGG**
Podium; 25.11.2023,
Mehrzweckanlage, Waldstatt

→ **Appenzeller Bibliothekstag**
Input; 25.11.2023, Kleiner
Ratssaal, Appenzell

2 **Brücken und Strassen -
Quer durchs Land**
Ausstellung; 15.6. bis 29.12.2023,
Museum Herisau

3 **Von Reformtänzerinnen und
Wollaposteln. Lebensreform
in der Ostschweiz 1900-1950**
Ausstellung; 5.3. bis 27.8.2023,
Appenzeller Volkskunde-Museum
Stein

4 **Ludwig Stocker. An-Sichten**
Ausstellung; 3.12.2023 bis
10.3.2024, Appenzeller
Volkskunde-Museum Stein

5 **Fenster zur kantonalen
Kunstsammlung**
Zsigmond Toth, 1.4. bis 4.6.2023;
Anna Diehl, 1.7. bis 1.10.2023;
Ruedi Bannwart, 28.10.2023 bis
28.1.2024; Zeughaus Teufen

6 **Alle Kunst will Ewigkeit.
Vom Umgang mit Nachlässen**
Ausstellung; 2.6. bis 9.9.2023;
Otto-Bruderer-Haus Waldstatt

→ **Sammlungsfieber**
Ausstellung; 26.8.2023 bis
5.5.2024, Kunstmuseum
St.Gallen

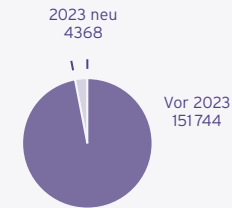
→ **Sterne - Das Firmament
in St.Galler Handschriften**
Ausstellung; 14.3. bis 29.10.2023;
Stiftsbibliothek St.Gallen

→ **Für das Buch! 50 Jahre
Bibliotheca Masconca
August Belz**
Ausstellung; 19.9. bis 6.10.2023;
Kantonsbibliothek Vadiana
St.Gallen

KANTONSBIBLIOTHEK

Benutzung und Vermittlungsaktivitäten

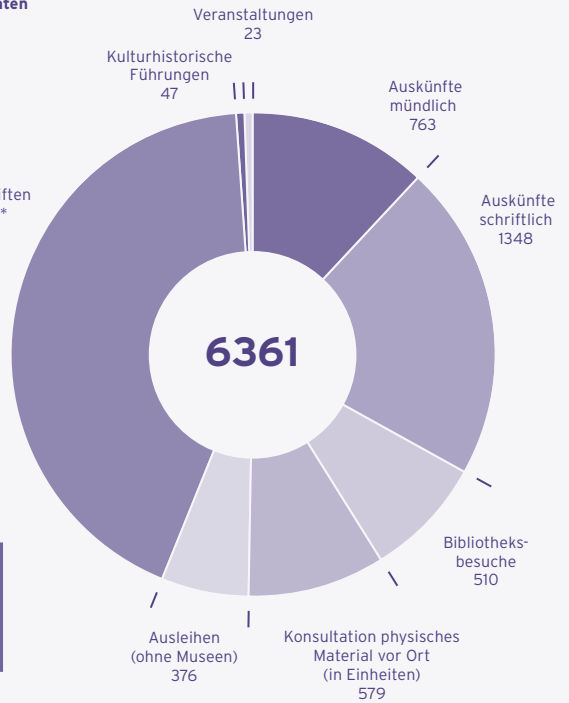
Medien und Bilder im St.Galler Bibliotheksnetz



Handschriften und Nachlässe in Swisscollections



Downloads aus Appenzeller Zeitschriften auf e-periodica.ch* 2715



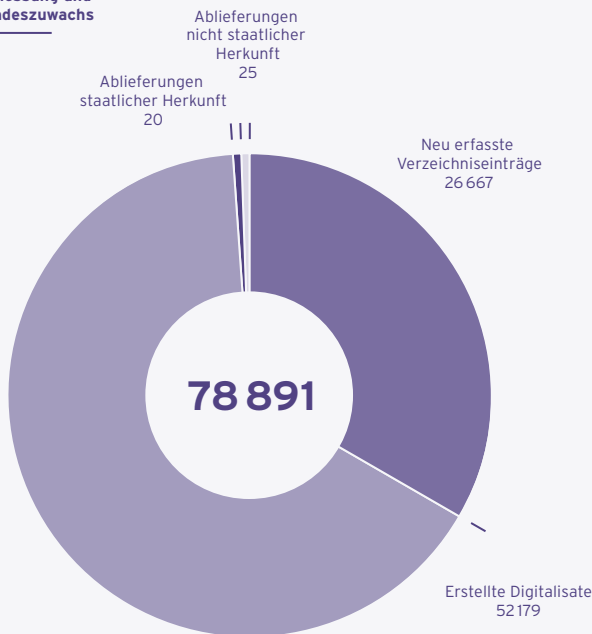
1671

Personen an Führungen und Veranstaltungen

*Exemplarisch für die digitale Reichweite der Online-Ressourcen der Kantonsbibliothek

STAATSARCHIV

Erschliessung und Bestandeszuwachs



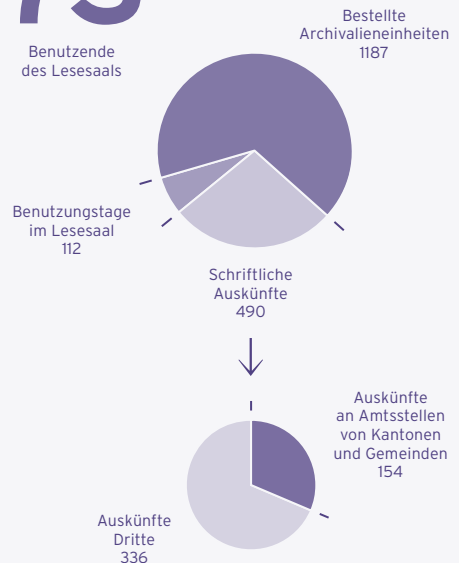
300665

Verzeichniseinheiten im Scope-Archiv

Benutzung

73

Benutzende des Lesesaals





Sophie Taeuber sitzt 1904 in ihrem Zimmer in der «Villa Taeuber» in Trogen.

EIN BLICK IN DIE ZEIT UM 1900 MIT SOPHIE TAEUBER

«WER IN TROGEN WOHNTE[,] ... SCHAFFTS AUF EINE BANKNOTE.» EIN WUNDERBARER SATZ! DER KÜNSTLER H. R. FRICKER (1947-2023) LIESS IHN 2007 AUF EINE POSTKARTE DRUCKEN, AUF DER DIE «VILLA TAEUBER» ZU SEHEN IST. 2023 STAND SOPHIE TAEUBER IM ZENTRUM DER JAHRESAKTIVITÄTEN DER KANTONSBIBLIOTHEK.

H. R. Fricker machte 1995 zusammen mit der Kronengesellschaft Trogen bekannt, dass die Künstlerin Sophie Taeuber-Arp (1889-1943), deren Gesicht bis 2016 auf der Fünfzig-Franken-Note abgebildet war, ihre Kindheit und Jugend von 1895 bis 1908 in Trogen verbracht habe. Dass Fricker diese Postkarte 2007 herstellen liess, zeigt unter anderem ein Phänomen: Geschichten brauchen Zeit und Wiederholungen – ein fortlaufend neues Ansetzen und Weitererzählen. Die Wiederaufnahme und Neubearbeitung – passend zum aktuellen Obacht Kultur – standen im Zentrum des Andenkens an Sophie Taeuber in ihrem achtzigsten Todesjahr. Dieses Ereignis hatte 2021 zur Gründung einer Interessengemein-

schaft (IG) Sophie Taeuber-Arp geführt, die unter der Leitung der Kantonsbibliothek im Jahr 2023 neue Forschungsergebnisse zur Künstlerin, zusammen mit Veranstaltungen, an die Öffentlichkeit trug.

Der Gründung der IG liegt ein Thema zugrunde, das die Arbeit der Kantonsbibliothek im Kern prägt: die Zusammenarbeit nicht nur mit Fachpersonen, sondern auch mit Personen aus der Bevölkerung, die an der Kulturgeschichte von Appenzell Ausserrhoden interessiert sind. Kollaborationen dieser Art reichen von kulturhistorischen Führungen bis hin zu grösseren Projekten, zu denen das Verfassen von Wikipedia-Artikeln, das Transkribieren alter Schriften, die Arbeit am Appenzellischen Jahrbuch oder seit 2023 die Aktivitäten «Trogen um 1900 mit Sophie Taeuber» gehören.

Aber wer war denn nun eigentlich diese Frau auf der Banknote? Die Frage bekamen wir im letzten Jahr immer wieder zu hören: «Eine Künstlerin, die die Kunstgeschichte mit neuem Formvokabular aufmischte», heisst es im Katalog «Sophie Taeuber-Arp. Gelebte Abstraktion» anlässlich der Ausstellung, die 2021 in Basel, New York und London zu sehen war. Ihr Werk ist multidisziplinär: Neben Gemälden und Grafiken schuf sie Textilien und Perlarbeiten; sie



Oben: Die künstlerische Intervention «Warten mit Sophie» wurde von Gabriela Falkner und Christine Gsell im Wartsaal des Bahnhofs Trogen eingerichtet.

Unten: Am «Fest für Sophie» fand eine Performance von «Dr. Great Art», Mark Staff Brandl, statt, der hier mit Heidi Eisenhut zu sehen ist.

entwarf Marionetten und Kostüme und designte ganze Inneneinrichtungen. Sophie Taeuber-Arp war Kunstgewerbelehrerin, Tänzerin und Architektin, Illustratorin, Zeitschriftenredakteurin und Fotografin, aber auch freie Künstlerin, Malerin und Bildhauerin.

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden besitzt kein Kunstwerk dieser vielseitigen Appenzellerin. Dank der bis heute in Privatbesitz überlieferten Fotografien von Sophie Taeuber-Krüsi (1854-1908), der Mutter der Künstlerin, sind die Jahre um 1900 der Familie Taeuber und das Leben an der Altstätterstrasse in Trogen visuell aussergewöhnlich gut dokumentiert. Die Kantons-



«Trogen um 1900 und damit auch ein Stück Ostschweizer Geschichte am Beispiel der Lebenswelt von Sophie Taeuber bekannt machen.»

bibliothek digitalisierte diese Fotos – zusammen mit Unterlagen zur «Villa Taeuber» von Sophie Taeuber-Krüsi, die 2022 als Schenkung nach Trogen kamen.

Ziel der Vermittlungsaktivitäten der IG Sophie Taeuber-Arp im Jahr 2023 war es, Trogen um 1900 und damit auch ein Stück Ostschweizer Geschichte am Beispiel der

Lebenswelt von Sophie Taeuber bekannt zu machen. Nach dem Tod des Vaters zog die Mutter mit ihren vier Kindern 1895 von Davos nach Trogen. Bis zum Einzug in die «Villa Taeuber» 1901 bewohnte die Familie ein kleines Haus, das Sophies Onkel Hans Zellweger gehörte. Das Arztehepaar Zellweger-Krüsi hatte selbst vier Töchter und führte die Zellweger'sche Kinderkuranstalt im Sonnenhof am Landsgemeindeplatz. Hier war um 1900 die Welt in Bewegung! Erholungsbedürftige Kinder von überallher, Bedienstete, Au-pairs und Pensionäre der

«Diese lebendige Geschichte zu vermitteln,
war und ist ein Genuss.»

Kantonsschule belebten den Dorfkern von Trogen und die Altstätterstrasse, den «Boulevard du Sud». Die Moderne hielt zwischen 1900 und 1903 mit der Elektrifizierung, mit fliessend Wasser und einer Strassenbahn zwischen der Stickerei-Metropole St. Gallen und dem Luftkurort Trogen Einzug. Der Garten, der Wald und der Bach boten Oasen der Erholung. In den Häusern wurde neben Deutsch auch Französisch und Englisch gesprochen.

Diese lebendige Geschichte zu vermitteln, war und ist ein Genuss! Gabriela Falkner und Christine Gsell schufen mit der künstlerischen Intervention «Warten mit Sophie» im 1903 eröffneten Bahnhofsgebäude von Trogen einen bleibenden Einstieg in das Thema. Parallel dazu erschien eine bebilderte Broschüre im Postkartenformat zum Leben der Künstlerin mit Schwerpunkt «um 1900». Die neunzigminütige Wanderung «Spazieren mit Sophie» zeigt hinter QR-Codes Fotos und kurze Geschichten zu Orten, die der Künstlerin vertraut waren. Cornelia Buder und Charlotte Kehl führten «Auf den Spuren von Sophie» szenisch in das Leben und Werk der Künstlerin ein und Barbara Auers Text «Die letzte Nacht von Sophie» wurde als szenische Lesung zur

Aufführung gebracht. Beide Formate fanden so viel Zuspruch, dass sie 2024 wiederholt werden. «Ein Fest für Sophie» im Garten und im Innern des Fünfeckpalasts und «Aus Briefen von Sophie» im Festsaal der Kantonsbibliothek rundeten den Jahres-schwerpunkt ab.

- Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek
- Link: sophie-taeuber-arp.ch
- Bilder: Privatbesitz und Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens, Hanspeter Schiess

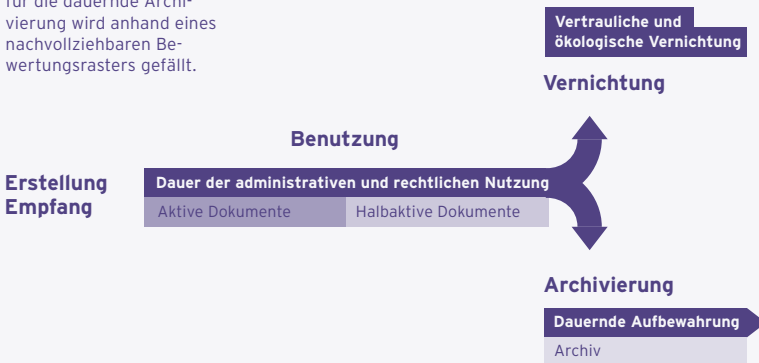
SCHENKUNGLISTE VON KANTONSBIBLIOTHEK UND STAATSARCHIV

Die folgenden Personen und Institutionen haben dem Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Dokumente geschenkt: Hans Aeschlimann (Trogen), Ruth Birmele (Zürich), Urs Brunnschweiler (Ebnet-Kappel), Bündner Naturmuseum (Chur), Richard Butz (St. Gallen), Ernst Carniello (Trogen), Marianne Danuser (Herisau), Rodolphe Dettwiler-Müller (Niederteufen), Silvia Droz (Teufen), Fritz Dürst (Hundwil), Andreas Egli (Uerikon ZH), Margaretha Enz-Eisenhut (Gais), Erich Felber (Australien), Christian Fitze (Trogen), Susanna Foditsch-Sturzenegger (Schönengrund), H. R. Fricker (Trogen), Hannes Friedli (Heiden), Renate Frohne (Trogen), Ruedi Früh (Rehetobel), Angelika Heer-Schönenberger (Flawil), Peter Heim-Niederer (Starrkirch-Wil), Elsi Hohl-Lauchenauer (Trogen), Paul Holenstein (Speicher), Alex Hoster (Winterthur), Rudolf Hug (Abtwil SG), Heinz Jucker (St. Gallen), Karl Knaus (Oberuzwil), Willy Koller (Gais), Ivo Ledergerber (St. Gallen), Christoph Maeder (St. Gallen), Hansuli Meng (Herisau), Christian Nänny (Bühler), Vreni Röthlisberger-Baumann (Uettilingen ZH), Caspar und Sylvia Rutz-Rüegg (Winterthur), Säntis-Schwebebahn AG (Schwägalp), This Saxer (Ennetbaden), Urs Schärli (Degersheim), Lisa Schiess (Zürich/Waldstatt), Hansjörg Schläpfer (Zürich), Adalbert Schmid (Rebstein), Astrid Schoch (Stein AR), Stefan Signer (Herisau), Hanspeter Spörri (Teufen), Staatsarchiv St. Gallen, Gian Studer (Trogen), Daniel Tobler (Thal), Christa Waidelich (Heiden), Otto Walser (Trogen), Matthias Weishaupt (Teufen), Georg Winkelmann (Teufen), Peter und Marie-Thérèse Winkelmann (Bolligen BE), Martin Zürcher (Rehetobel)

AUFFINDBARKEIT TROTZ DATENFLUT

DAS TEMPO DER TECHNOLOGISCHEN ENTWICKLUNG SOWIE DIE VERÄNDERTEN INFORMATIONSGEWOHNHEITEN UND BEDÜRFNISSE DER ANSPRUCHSGRUPPEN STELLEN GROSSE HERAUSFORDERUNGEN AN DIE ARCHIVISCHE ARBEIT. ENTSPRECHEND ZUR STRATEGIE «DIGITALE VERWALTUNG SCHWEIZ» UND DER INFORMATIKSTRATEGIE DES KANTONS GILT SOMIT AUCH FÜR DAS STAATSARCHIV: DIGITAL FIRST.

Daten und Dokumente durchlaufen verschiedene Lebensstadien. Die wenigsten von ihnen werden schlussendlich dauernd aufbewahrt. Der Entscheid für die dauernde Archivierung wird anhand eines nachvollziehbaren Bewertungsrasters gefällt.



Der Trend, dass die Kundinnen und Kunden für Informationsbeschaffung und Recherche immer weniger bereit sind, Zeit zu investieren, setzt sich fort. Informationen sollten orts- und zeitungebunden auf einfache Art und Weise online gesucht und betrachtet werden können. Dennoch werden in naher Zukunft weiterhin analoge Akten produziert und archiviert. Angesichts dessen, dass die Datenflut durch die Digitalisierung noch verstärkt wird, ist eine funktio-

nierende Dokumentenverwaltung (Records Management) unabdingbar. Dies dient zur Steuerung des gesamten Lebenszyklus eines Dokumentes und wirkt so dem stetig wachsenden «Datenfriedhof» entgegen. Eine elektronische Archivierung ohne Records Management kann folglich nur erschwert stattfinden. Ausserdem gehört in der heutigen Wissensgesellschaft Wissen zu den wichtigsten Ressourcen einer Organisation. Es ist somit entscheidend, dass Wissen aufgebaut, genutzt und bewahrt wird. Diese Herausforderungen bewogen das Staatsarchiv dazu, im Berichtsjahr einerseits eine Defizitanalyse zum Thema Records Management durchführen zu lassen und andererseits mit Hilfe einer externen Begleitung eine Strategie für die Jahre 2024 bis 2030 zu erarbeiten.

Die Defizitanalyse wurde von der Firma Docuteam durchgeführt. Ziel war es, eine Standortbestimmung im Bereich Records Management in der kantonalen Verwaltung vorzunehmen sowie die Schwächen und Gefahren aufzuzeigen. In einem ersten Schritt wurden von AR Informatik AG Kennzahlen und Registraturpläne ausgelesen und zur Verfügung gestellt. Die Kennzahlen (Anzahl Geschäfte total/offen/abgeschlossen; Anzahl Objektvorlagen) wurden einer quantitativen Analyse unterzogen und ausgewertet. Die Ordnungssysteme wurden qualitativ auf Anzahl Positionen, Art der Strukturierung, problematische Elemente und weitere Mängel untersucht. In einem zweiten Schritt wurden mit drei Departementssekretariaten und im Beisein der Staatsarchivarin strukturierte Leitfaden-Interviews durchgeführt. Hierbei wurde nach der Verwendung der elektronischen Geschäftsverwaltungs-Software CMI, den vorhandenen Registraturplänen, der Nutzung von



Selbstverständlich werden die nun digitalisierten Kantonsratsakten nach wie vor auch physisch aufbewahrt: ein Blick ins Magazin des Staatsarchivs.

Geschäften, dem Umgang mit Dokumenten, dem Einsatz von Suchcenter und Favoriten und zuletzt den Papierablagen gefragt. Anschliessend wurden in einem dritten Schritt die Ergebnisse zusammengeführt und daraus Handlungsfelder abgeleitet. Die wichtigsten sind dabei folgende:

- eine Records-Management-Richtlinie mit Gültigkeit für die ganze Kantonsverwaltung als Beitrag zur flächendeckenden Verwendung von CMI als Geschäftsverwaltungssystem,
- Schaffung einer Stelle für Records Management, um die Umsetzung der Richtlinie zu gewährleisten,
- die Verbesserung der bestehenden Registraturpläne, um den breiten Einsatz von CMI zu ermöglichen,
- ein gemeinsames Verständnis der Geschäftsbildung als Hilfestellung für die Mitarbeitenden,
- ein Controllingsystem, welches die nötige Qualität im Geschäftsverwaltungssystem sicherstellt,

«In der heutigen Wissensgesellschaft gehört Wissen zu den wichtigsten Ressourcen einer Organisation.»

- eine Regelung für den Umgang mit unterzeichneten Papieroriginalen für die ganze Verwaltung,
- klare Regeln, welche Systeme (nebst CMI) wie für die Ablage von Dokumenten verwendet werden dürfen.

Mit der Bewilligung einer Stelle «Fachperson Records Management» durch Regier- und Kantonsrat im Jahr 2023 wurde ein erster, wichtiger Schritt getan, um den Herausforderungen in diesem Bereich künftig zu begegnen.

Neben strategischen Arbeiten lag ein weiterer Schwerpunkt auch 2023 in der Digitalisierung von wichtigen Akten. Damit stehen diese ortsunabhängig zur Verfügung. Nach der erfolgreichen Digitalisierung und Online-Bereitstellung der Kantons-

ratsakten im Jahr 2021 wurde die Digitalisierung der Kantonsratsprotokolle von 1877 bis 2018 in Angriff genommen. Die Analyse und Aufbereitung des zu digitalisierenden Materials sowie die Überlegungen zur digitalen Bereitstellung waren besonders ressourcenintensiv. Die digitalisierten Protokolle konnten nun so aufbereitet werden, dass eine Volltextsuche nicht nur in den maschinenschriftlichen Protokollen, sondern dank dem Einsatz von künstlicher Intelli-

genz und der Texterkennungssoftware «Transkribus» auch in den Handschriften und Frakturschriften möglich ist. Im Jahr 2024 werden diese wertvollen Protokolle online zugänglich gemacht. Die Protokolle werden in die bereits bestehende Onlineverzeichnung der Kantonsratsakten integriert, so dass sie der Öffentlichkeit über das Sitzungsdatum und die Traktandenliste möglichst niederschwellig und bequem zur Verfügung stehen.

– Text: Jutta Hafner, Staatsarchivarin
– Bilder: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

PERSONELLES - ZUSTÄNDIGKEITEN, PENSEN UND ADRESSEN

Amt für Kultur / Kulturförderung

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen
Telefon +41 71 353 67 48
E-Mail: kultur@ar.ch
www.ar.ch/kulturfoerderung

Leiterin Amt für Kultur
Ursula Steinhauser (100%-Pensum)
E-Mail: ursula.steinhauser@ar.ch

Museumskoordinatorin
Isabelle Chappuis (60%-Pensum)
E-Mail: isabelle.chappuis@ar.ch

Sachbearbeiterin
Petra Schmidt (80%-Pensum)
E-Mail: petra.schmidt@ar.ch

Kantonale Denkmalpflege

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen
Telefon +41 71 353 67 45
E-Mail: denkmalpflege@ar.ch
www.ar.ch/denkmalpflege

Co-Leiter kantonale Denkmalpflege
Hans-Ruedi Beck (77%-Pensum)
E-Mail: hans-ruedi.beck@ar.ch

Co-Leiterin kantonale Denkmalpflege
Vreni Härdi (78%-Pensum)
E-Mail: vreni.haerdi@ar.ch

Mitarbeiterin Beitragsgesuche,
Bauberatung
Rahel Arpagaus (70%-Pensum)
E-Mail: rahel.arpagaus@ar.ch

Kantonsbibliothek

Fünfeckpalast und
Gemeindehaus, 9043 Trogen
Telefon +41 71 343 64 21
E-Mail: kantonsbibliothek@ar.ch
www.ar.ch/kantonsbibliothek

Leiterin Kantonsbibliothek
Heidi Eisenhut (100%-Pensum)
E-Mail: heidi.eisenhut@ar.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
Bilddatenbank, AV-Medien
Patrick Lipp (80%-Pensum)
E-Mail: patrick.lipp@ar.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Erschliessung, Vermittlung
Gabriela Falkner (40%-Pensum)
E-Mail: gabriela.falkner@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung, Ausleihe
Sabeth Oertle Thoma (50%-Pensum)
E-Mail: sabeth.oertle@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung,
Normdaten, Periodika
Simone Vial (50%-Pensum)
E-Mail: simone.vial@ar.ch

Mitarbeiter, Erschliessung, Nachlässe
Claudio Lorenzi (50%-Pensum)
E-Mail: claudio.lorenzi@ar.ch

Kantonskanzlei/ Staatsarchiv

Schützenstrasse 1A, 9102 Herisau
Telefon +41 71 353 63 50
E-Mail: staatsarchiv@ar.ch
www.ar.ch/staatsarchiv

Staatsarchivarin
Jutta Hafner (80%-Pensum)
E-Mail: jutta.hafner@ar.ch

Stv. Staatsarchivarin
Renate Bieg (90%-Pensum)
E-Mail: renete.bieg@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin
Ursula Butz (100%-Pensum)
E-Mail: ursula.butz@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin
Myrta Gegenschätz (80%-Pensum)
E-Mail: myrta.gegenschatz@ar.ch







Kider Stäcker
5/72



RUDOLF LUTZ: WIEDER VERWERTUNG IST EINE GRUNDLAGE FÜR KULTUR

Recycling, Wiederverwertung, Kreisläufe in der Musik? Es liegt nahe, dazu den vielseitigen Musiker, Bach-Interpreten, Dirigenten und Komponisten Rudolf Lutz zu befragen. Am 1. März 2024 erlebte seine «Markuspasion» die Uraufführung an der Universität Zürich, eine klingende «Dissertation» zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Rudolf Lutz durch die religionswissenschaftliche Fakultät – eine Komposition nicht in Bach'schem Stil, aber nach Bach'schen Strukturprinzipien. Während dreier Jahre hatte er daran gearbeitet. Lutz nutzte – recycelte – das erhalten gebliebene Libretto einer verlorengegangenen Komposition von Johann Sebastian Bach, begab sich auf eine «lange Reise zu den Stationen im jesuanischen Leiden und Sterben». Mit Blick auf das Schrecklich-Menschliche, das sich in der Gegenwart offenbart, ist die Passion für Rudolf Lutz aktueller Stoff.

Wir sitzen uns im Migros-Restaurant im St. Galler Neumarkt gegenüber, und Rudolf Lutz fallen zum Thema Wiederverwertung so viele musikalische Beispiele ein, dass ich mit Notieren nicht nachkomme. Jede musikalische Betätigung sei im Grunde Teil eines Kreislaufs, sagt er. Das beginne beim Üben von Fingersätzen, dem Spielen von Tonleitern: «Üben ist Wiederholung, aus der Variation entstehen kann.» Im Barock,

im Jazz, in der Volksmusik: «Als Jazzmusiker mit einem Repertoire von Standards kann ich mit anderen zusammenspielen. Wir müssen vielleicht die Harmonien etwas absprechen – dann legen wir los. Oder ich spiele zusammen mit meinem Bruder unter dem Motto «Keep swinging.» Das sei dann auch eine Aufforderung, nicht der Depression zu erliegen, im Fluss zu bleiben.

Rudolf Lutz als Musiker erlebe ich kaum je nur fröhlich oder nur ernst. Meist öffnet er einen weiten Spannungsbogen an Emotionen, löst Lachen und Tränen aus, egal, was er gerade interpretiert. Und immer wieder nutzt er musikalische Zitate. Ohne kulturelle Aneignung gäbe es keine Kultur, vermutet er: «Wir sind nicht aus uns selbst heraus schöpferisch, sondern indem wir uns von anderen inspirieren lassen.»

Auch Johann Sebastian Bach habe sich immer wieder mit Werken anderer Komponisten auseinandergesetzt, habe deren Ideen in seine eigenen Werke eingebaut, habe auch eigene Ideen mehrfach wiederverwendet, einmal in einem weltlichen, dann in einem religiösen Zusammenhang. So wurde zum Beispiel aus dem «Tönet, ihr Pauken, erschallet, Trompeten» einer Glückwunschkantate das «Jauchzet, frohlocket» seines berühmten Weihnachtsoratoriums. Es wäre schade gewesen, die anrührende Tonfolge nur in einer einzigen Komposition zu verwenden. sri

«Ohne kulturelle Aneignung gibt es wohl keine Kultur. Wir sind nicht aus uns selbst heraus schöpferisch, sondern indem wir uns von anderen inspirieren lassen.»



Gelbe Bauhelme weisen den Weg. Wer sich aufmacht nach Mohren bei Reute, kann den Abzweig zu Silvan Köppels Refugium nicht verpassen. Schon der Briefkasten ist kein Standardmodell, sondern eine mit Eisen- teilen bestückte Wegmarke. Nun noch in tiefen Furchen hundert Meter abwärts und die Schrottgelände sind übermannshoch und überall: Eine Seilbahn mit Velo hoch über den Köpfen, ein Fahnenmast mit Kran- führungskabine, Spinnentiere, eine Giraffe, Fantasievögel, aber auch alltägliche Ge- brauchsdinge wie ein Gartentisch, Stühle oder eben der Briefkasten sind in den ver- gangenen dreissig Jahren entstanden, wei- tere werden dazukommen. Silvan Köppels Werkstatt ist Atelier und Lager zugleich. Hier ist alles der Grösse, der Art oder der Form nach geordnet und wartet darauf, neues Leben zu bekommen. Der gelernte Schlosser hat seine Passion im Verwerten aussortierter Dinge gefunden: Alte Schau- felblätter werden zu Barhockersitzflächen, ein Matratzenrahmen wird zum Wandbild, ein ausgedienter Heizkörper zu den Rippen eines Tieres. Silvan Köppel achtet darauf, den Dingen ihre Präsenz zu lassen: «Ich habe es gern, wenn beispielsweise die Fahr- radketten noch zu sehen sind als das Rück- grat einer Figur.» Dabei spüre er bei jedem Ausgangsmaterial das Potential: «Das Ma- terial trägt Energie in sich, oder eben nicht. Je mehr Energie drin steckt, desto besser lässt es sich weiterverarbeiten.» Das gilt für einen ausrangierten Traktorsitz ebenso wie für den Nähmaschinentisch. Aber man- ches hat sich in den vergangenen Jahr- zehnten verändert: «Heute haben viele Dinge keine Substanz mehr. So ist eine Zange aus Werkzeugstahl etwas anderes als billige Instrumente, die auf kurzlebi- gen Konsum ausgerichtet sind.» In vielen Anwendungen dominiert inzwischen der Kunststoff, und vieles wird achtlos weg- geworfen. Auch das thematisiert Silvan Köppel: Im hinteren Teil des Geländes steht ein ausrangierter Anhänger, verwandelt in eine Unterwasserwelt voller Dinge. Sie sind verbraucht, aber sie sind noch da. Sie lie- gen am Meeresboden und zeugen von Achtlosigkeit. Silvan Köppel beschäftigt diese fehlende Wertschätzung: «Wie gehen

Silvan Köppel: Schrott zu neuem Leben erwecken



wir um mit dem, was übrig bleibt, was wir hinterlassen?» Mit seinen eigenen Krea- tionen ist Silvan Köppel pragmatisch: Das Diorama selbst ist bereits wieder überwach- sen von Brombeerranken und Gestrüpp und man ahnt es bereits: Bei Silvan Köppel darf sich die Natur die Dinge zurückholen. ks



Wieder-
verwendet:
Grafik
von Obacht
Kultur
N° 8



«Das Material trägt Energie in sich.
Je mehr Energie drin steckt,
desto besser lässt es sich weiter-
verarbeiten.»

FUND KUNSTSTÜCKE

– VON MONIKA JAGFELD –

Im 20. Jahrhundert hält die Banalität des Alltags Einzug in die Kunst. Die Verwertung des Vorgefundenen prägt die Outsider Art. Wegweisend sind die mannshohen beweglichen Räderwerke aus Ästen, Draht und Lumpen von Heinrich Anton Müller (1865-1930). Entstanden in der Heil- und Pflegeanstalt Münsingen haben sie Daniel Spoerri, Bernard Luginbühl und Jean Tinguelys Maschinen inspiriert. «Auf seine Art ein Tinguely?», heisst es anlässlich der ersten Ausstellung von Max Goldinger (1908-1988) in den Freiburger Nachrichten am 1. Februar 1983. «Sammelsurien aus Abfallprodukten unserer Zivilisation», Holzreste, Blechdosen, Nägel, Schrauben, Glöckchen oder Lederriemen, verschnürt und verdrahtet, bilden eine poetisch anmutende Lyra, Geige, Harfe, eine Schreibmaschine oder Lokomotive. «Aussensaiter» lautet der Titel eines Werkes und als «Aussensaiter und Querulant» bezeichnet Goldinger sich selbst. Weder kennt der Autodidakt Noten noch hat er je ein Instrument gespielt. In Ficht Tanner hat er einen unterstützenden Künstlerfreund und lebt von 1984 an in Trogen.

«Hans Krüsi verwendet nicht nur Fundmaterialien, sondern recycelt auch eigene Werke.»



Dinge, achtlos weggeworfen, werden zu Kunst umgedeutet und finden im Kreislauf ihrer materiellen Existenz eine neue Bestimmung. Paul Schlotterbeck (1920-1998) lebt 39 Jahre in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau. Mit Vorliebe konstruiert er Waffen aus Fundstücken und Kriegsgeräte wie Panzer oder Helikopter, Offizierskappen und Wachsoldaten aus Karton, die er mit Kordel und Klebeband fixiert. Stets trägt er eine selbst gemachte Offiziersmütze auf dem Kopf und eines seiner Gewehre mit sich. Die Machtinstrumente benötigt er zum Schutz gegen die Not des Verletzlichen, Schutzlosen, Einsamen, doch sind sie in ihrer Materialität fragil wie Schlotterbeck selbst. «Das Leben ist ein Kunstwerk, und das Kunstwerk ist Leben», sagt Emmett Williams, Vertreter des Fluxus, einer Kunstrichtung, die sich gegen den tradierten Werkbegriff wendet und die schöpferische Idee ins Zentrum stellt. Dies gilt insbesondere in der Outsider Art. Selten wird die Durchdringung von Kunst und Leben so konsequent vollzogen wie bei Hans Krüsi (1920-1995), dem in Speicher aufgewachsenen Universalkünstler: Getrieben von einer ungeheuren Experimentierlust verarbeitet er jedes Material, nutzt und erfindet alle möglichen Techniken der Bild-, Wort-, Ton-, Objektgestaltung und Foto-

grafie. Er bemalt Haushaltsdinge, verwertet Papierservietten für seine Bilder, nimmt Tetra-Pak-Milchverpackungen für serielles Arbeiten. Krüsi verwendet jedoch nicht nur Fundmaterialien, sondern recycelt auch eigene Werke. Fotografien werden überarbeitet und collagiert, eigene Tonbandaufnahmen neu gesampelt und er nutzt seine Kunst für alltägliche Bedürfnisse, beispielsweise Bilder als Gardinen. Er bedient sich allem, was nicht niet- und nagelfest ist, lebt inmitten all dieser Fundkunststücke und kreiert seinen Lebensraum zu einem Gesamtkunstwerk. «Ich sammle überall Dinge auf», erklärt Krüsi, «die dann auf meinen Bildern enden – oder meine Bilder in ihnen».

Monika Jagfeld, geboren 1964, ist Kunsthistorikerin. Sie arbeitete von 1994 bis 2007 unter anderem in der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. Seit 2008 ist sie Leiterin des Open Art Museum (bis 2023 unter dem Namen Museum im Lagerhaus) der Stiftung für schweizerische Naive Kunst und Art Brut in St. Gallen.

NOMOL - ENCORE - ANCORA: TANZ- UND THEATER- PRODUKTIONEN LÄNGER IM PRODUKTIONSKREISLAUF HALTEN

 **Text: Esther Roth**

Im August 2017 wurde das vom Nationalen Kulturdialog in Auftrag gegebene «Panorama Tanz» der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Bericht bot einen detaillierten Überblick über die damals aktuelle Tanzförderung der öffentlichen Hand in der Schweiz. Er fokussierte auf die freie Tanzszene und zeigte unter anderem auf, dass eine Tanzproduktion in der Schweiz im Durchschnitt mit 2,5 Spielorten rechnen konnte. Die Studie benannte denn auch deutlich das Problem: «Das ist sehr wenig und gibt den Tanzgruppen nicht die Möglichkeit, die Produktion während der Tournee künstlerisch weiterzuentwickeln und die Investition durch die öffentliche Hand in die Produktion angemessen auszuwerten.» Kurz, der Bericht stellte die Wirksamkeit der eingesetzten Fördermittel in Frage. Für die Kantone war indes klar, dass sich das Problem in keiner Weise auf den Tanz beschränkt, sondern dass alle Bereiche der Darstellenden Künste gleichermaßen betroffen sind.

2020 entschied die Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten, eine Arbeitsgruppe «Diffusion und Promotion» einzusetzen. Diese sollte und soll sich mit der

Frage befassen, wie die Verbreitung und Auswertung von geförderten Produktionen der Darstellenden Künste insbesondere innerhalb der Schweiz verbessert werden kann. Das damit verbundene partizipative, nationale Projekt «Nomol - encore - ancora» verfolgt das Ziel, dass bereits geförderte und produzierte Werke länger auf den Bühnen bleiben und somit der Produktionskreislauf als Ganzes verlängert werden kann.

Auf der Basis einer in Auftrag gegebenen Grundlagenstudie identifizierte die Arbeitsgruppe die fehlende Koordination in der Diffusionsförderung der Deutschschweizer Kantone und die Diffusion über die Sprachgrenze hinaus als grösste Herausforderungen. Während die Westschweiz mit der «Commission romande de diffusion des spectacles» bereits über kantonsübergreifende Grundlagen und Finanzierungsinstrumente für die Verbreitung von Tanz- und Theaterproduktionen verfügt, gibt es im und mit dem Rest der Schweiz bisher kaum nachhaltige kantonale Zusammenarbeitsmodelle. Die Arbeitsgruppe stellt fest, dass die Diffusionsförderung nach einem kooperativen Föderalismus verlangt, also nach einer partnerschaftlichen Herangehensweise über die administrativen Kantongrenzen hinweg.

Mit einem Aktionsplan wurde daher erst ein gemeinsames Vokabular in Bezug auf die Diffusion entwickelt, anschliessend sollen Empfehlungen für die Aufgabenteilung zwischen Produzierenden, Häusern und Förderern erarbeitet werden. Im November 2024 findet deshalb bereits das zweite Nationale Arbeitstreffen Diffusion statt. Dort werden die bis dahin erarbeiteten Ergebnisse abgeglichen und diskutiert. Denn eine verbesserte überkantonale Koordination der Diffusionsförderung soll ein kontinuierliches und längerfristig gesichertes Engagement in diesem Förderbereich gewährleisten. Dazu müssen sich alle Förderpartnerinnen auf ein gemeinsames Vorgehen einigen.

«Eine Tanzproduktion kann in der Schweiz mit 2,5 Spielorten rechnen.»



Esther Roth, geboren 1980, studierte Kulturmanagement, war freischaffende Kulturmanagerin, arbeitete in unterschiedlichen Kulturinstitutionen in der Schweiz und Deutschland im Theater- und Musikbereich. Sie präsidierte die KTV ATP Vereinigung KünstlerInnen, Theater und VeranstalterInnen Schweiz (heute fusioniert zu «t. Schweiz») sowie die Schweizer Interpretienstiftung. Seit 2016 ist sie Kulturbeauftragte des Kantons Baselland und leitet die Arbeitsgruppe «Diffusion und Promotion».



Das ausgebaute Material, katalogisiert und geordnet, ist für den Wiedereinbau im Restaurant Ochsen in Urnäsch vorgesehen. Wenn Teile vor Ort nicht wiederverwendet werden können, gehen sie an das historische Bauteillager im Kanton Thurgau.

BAUTEILE WIEDERVERWENDEN

«REDUCE AND RE-USE» SIND ZWEI SCHLAGWORTE, DIE ZUR VERRINGERUNG DER UMWELTBELASTUNG IM BAUEN UND ZUR WIEDERVERWENDUNG VON BAUTEILEN AUFFORDERN. DAZU KÖNNTE EIN BAUTEILLAGER SAMT DATENBANK EINEN BEITRAG LEISTEN.

Wäre ein - von der kantonalen Denkmalpflege angedachtes - Projekt zur Wiederverwendung von Bauteilen über die «Neue Regionalpolitik» finanzierbar? Die Frage geht an den Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit Appenzell Ausserrhoden, Daniel Lehmann.

Gerade ist eine neue Dreijahresperiode für Gelder aus dem NRP-Topf (Neue Regionalpolitik) angelaufen. Wäre ein Bauteillager mit Datenbank ein Projekt, das unterstützt werden könnte?

Daniel Lehmann: Vorweg - ich finde die Idee spannend und sie ist es sicher wert, weiter entwickelt zu werden ...

... das klingt nach einem Aber.

Es gibt für NRP-Gelder einige Voraussetzungen. Zuerst braucht diese Idee eine Trägerschaft, egal ob ein Verein oder eine Gruppe von Handwerksbetrieben. Die NRP-Unterstützung darf nicht zugunsten eines Einzelunternehmens oder einer kantonalen Stelle wie der Denkmalpflege gesprochen werden. Von den eingesetzten Mitteln von Bund und Kanton müssen viele profitieren. Vorausgesetzt, die Trägerschaft ist zu organisieren, wie steht es dann um die Finanzierung?

Es braucht einen Businessplan, der zeigt, dass eine solche Idee auch längerfristig überleben kann und somit wirtschaftlich

nachhaltig ist. Aus den NRP-Geldern können rund dreissig bis vierzig Prozent der Kosten eines Projekts mitfinanziert werden. Es braucht also Beiträge von Dritten wie Gemeinden, Stiftungen, Sponsoren und einen Anteil an Eigenleistungen. Aber grundsätzlich passt die Idee eines Bauteillagers gut ins NRP-Programm «Innovative Wertschöpfung». Hier sind die Handlungsfelder Kreislaufwirtschaft, Digitalisierung und lokale Wirtschaft wichtig.

Sie kommen selber aus dem Baugewerbe, haben einen grossen Fensterbaubetrieb geleitet. Wie schätzen Sie die Chancen einer solchen Bauteil-Börse ein?

Aus der Sicht des Unternehmers würde das bestimmt funktionieren. Er macht sicher mit, wenn er Fenster, Täfer oder Badewannen statt in die Mulde zu werfen, in einem Lager abladen oder auf der Baustelle abholen kann. Aber solche Teile selber zu lagern und die Logistik dafür zu übernehmen, das kann ein Handwerksbetrieb im Normalfall nicht leisten. In einem zentralen Lager müssen die Teile inventarisiert und in einer Datenbank erfasst werden. Diese Arbeit muss jemand bezahlen. Und das wird die Bauherrschaft refinanzieren müssen, die diese Teile bei sich wieder einbauen will.

Das wäre doch lohnend: Für eine Renovation Secondhand-Fenster einzubauen, die viel günstiger sind als neue?

Das funktioniert vielleicht im Einzelfall, und wenn eine Bauherrschaft zum Planer sagt: «Ich habe diese und diese <Re-Use>-Materialien, plane damit». Aber wenn Architektinnen und Architekten oder Handwerksbetriebe passende Teile selbst suchen müssen, ist das sehr aufwändig, und die Chance ist relativ klein, dass sie genau das Passende finden. Und falls ja, sind meistens

noch Anpassungsarbeiten nötig, was teure Regiestunden des Handwerkers zur Folge hat. Ich schätze deshalb ein: Neue Fenster sind - zumindest über eine kurze Dauer gesehen - immer günstiger.

Es gibt ja auch Massenware im Bau: Dachziegel zum Beispiel ...

... dort kann das Modell funktionieren, vorausgesetzt, sie finden die nötige Menge Occasions-Ziegel, die sie brauchen. Aber wenn ein paar wenige Quadratmeter fehlen, müssen sie bereits wieder nach einer anderen Lösung suchen.

Dennoch: Für das Appenzellerland mit seinem riesigen Bestand an historischen Gebäuden, die alle irgendwann renoviert werden wollen, wäre ein solches Lager doch hilfreich?

Das stelle ich nicht in Abrede, und ich finde die Idee ja sehr spannend. Der Businessplan muss allerdings funktionieren und es braucht, wie erwähnt, die finanzielle Beteiligung Dritter.

Ruft das nach einer überkantonalen Lösung?

Eine überkantonale Lösung würden wir aus Ausserrhoder Sicht sehr begrüßen. Wir arbeiten in vielen Projekten mit den Nachbarkantonen zusammen. Regionale NRP-Projekte sind sehr gern gesehen.

→ Interview: René Hornung

→ Bilder: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhodens; Huber Fenster AG Herisau, Fotografie Jennifer Klemann

René Hornung, 1948 geboren, ist Journalist mit Schwerpunkt Architektur, Politik und Wirtschaft im Pressebüro St. Gallen und arbeitet für Hochparterre, die Zeitschrift für Architektur und Design.

Oben: Daniel Lehmann unterhält sich bei einer Betriebsbesichtigung bei Fenster Huber AG in Herisau mit deren CEO Pascal Huber.

Unten: Intakte Ziegel aus einem Rückbau warten vermutlich auf einen Wiedereinbau an einem anderen, noch nicht bestimmten Ort. Wären sie in einem zentralen Register erfasst, wären sie vielleicht bereits wiederverwendet worden.



NEUE REGIONALPOLITIK NRP

Im Zuge der aktuellen NRP-Programmperiode 2024 bis 2027 erhält Appenzell Ausserrhodens 1,1 Millionen Franken vom Bund. Der Kanton steuert die gleiche Summe bei. 200000 Franken davon sind auch dieses Mal wieder für das Innovationsnetzwerk Ostschweiz (INOS) reserviert. Damit werden kantonsübergreifend - von Schaffhausen bis Graubünden - Industrie- und Gewerbebetriebe bei ihren Innovationsprojekten unterstützt.

→ regiosuisse.ch

GESCHICHTEN, ÜBER JAHRE IM KREISLAUF GEBLIEBEN

IN DER VERGANGENHEIT ERSCHAFFENES KANN - NEUBEARBEITET UND HÄUFIG GEZIELT EINGESETZT - AKTUELLE UND KÜNFTIGE DENKWEISEN, POLITISCHE ENTSCHEIDUNGEN, KULTURELLE NORMEN UND INDIVIDUELLE WIE KOLLEKTIVE IDENTITÄTEN PRÄGEN. NACHFOLGEND EINE BETRACHTUNG ZWEIER BEISPIELE MIT BEMERKENSWERTEN KARRIEREN.

Oben: Der Apfelschuss ist Bestandteil der politischen Ikonografie im zweiten Obergeschoss des Gemeindehauses Trogen, um 1775.



Unten: Die «Ode an Gott» von Johann Heinrich Tobler aus dem Jahr 1825 war ein musikalischer Wurf. Das Lied wurde 1877 Landsgemeindelied und inspirierte Rudolf Lutz 2018 zu seiner Landsgemeindekantate.

2

I. Ode an Gott. Kom. von J. H. Tobler.

Heinrich.

Das erste Beispiel hat einen Ableger im Gemeindehaus Trogen, einem ehemaligen Wohn- und Geschäftshaus der Textilhandelsfamilie Zellweger. Im zweiten Obergeschoss flankieren auf einer Stuckdecke von circa 1775 Veduten mit der Darstellung Wilhelm Tells vor dem Gesslerhut und beim Apfelschuss das zentrale Motiv des Rütli-schwurs.

WILHELM TELL FÜR JEDERMANN

Das Bildprogramm zeugt von der Beschäftigung der Hauseigentümer mit der damals aktuellen Frage, was die Alte Eidgenossenschaft zusammenhält. Wilhelm Tell erwies sich seit der frühen Neuzeit als erfolgreiche und flexible Referenzfigur. Zunächst Tyrann

nenmörder, wurde er zur Zeit der Aufklärung und der Revolutionen in Nordamerika und Frankreich zum Vorkämpfer für die Menschenrechte und zum universellen Symbol des Freiheitskampfes. 1804 erweiterte Friedrich Schiller in seinem Drama «Wilhelm Tell» die Geschichte um den Mythos eines von Natur aus unverdorbenen und tugendhaften Schweizer Bergvolks, das erfolgreich den Machenschaften einer dekadenten Zivilisation die Stirn bietet. Dieses Narrativ erwies sich als Schachzug für die weitere Rezeption. Wilhelm Tell wurde zum Eidgenossen schlechthin, ihm zu Ehren entstanden Denkmäler, und er war Idol der Geistigen Landesverteidigung der 1930er- bis 1960er-Jahre. 1971 setzte Max Frisch mit «Wilhelm Tell für die Schule» dem Mythos eine konträre Lesart entgegen: Es gelang dem Schriftsteller der Beweis, dass die Tell-Sage einer genauen Betrachtung der Quellen nicht standhält. Heuer hundertjährig und noch immer im Einsatz ist das «Dü-Da-Do» der Schweizer Postautos, das der Ouvertüre zu Gioachino Rossinis Oper «Wilhelm Tell» von 1829 entlehnt ist. Was bei diesem Beispiel auffällt: Es sind die Künste - Literatur, Musik, auch Tanz, Theater oder Film sowie Malerei, Grafik und Bildhauerei -, die Überliefertes in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zeit um neue Ideen und Inhalte bereichern, umsetzen und unter die Menschen bringen. Sie befruchten und beeinflussen sich gegenseitig und sprechen durch ihre je eigenen Ausprägungen ganz unterschiedliche Personen an.

DIE KRAFT EINES LIEDES

Das zweite Beispiel betrifft die Laufbahn des Gedichts «An Gott» der norddeutschen Mädchenerzieherin und Dichterin Caroline Rudolphi aus dem Jahr 1787. Erst die Vertonung durch den Ausserrhoder Landschreiber und Komponisten Johann Heinrich Tobler 1825 bildete die Basis für den Erfolg: Die von Tobler von neun auf vier

«Wilhelm Tell erwies sich über die Jahrhunderte als erfolgreiche und flexible Referenzfigur.»

Strophen reduzierte «Ode an Gott» wurde 1838 erstmals zusammen mit weiteren Liedern vor Beginn der Landsgemeinde von Appenzell Ausserrhoden angestimmt. Von 1877 bis zur Abschaffung der Institution 1997 war sie das Landsgemeinelied. In der vierstimmigen Fassung des Musikers Albrecht Tunger aus dem Jahr 1989 ist sie in Kirchengesangbüchern abgedruckt und erklingt über die Region hinausgehend bei gemeinschaftlichen Anlässen. Seinen jüngsten Erfolg feierte der Stoff in Gestalt der Landsgemeindekantate des Musikers Rudolf Lutz, einer Choralkantate «in Bach'schem Stil», Ende April 2018 in der Kirche Trogen uraufgeführt: «eine freie und kreative Nach- und Neubildung entlang barocker Vorbilder», die, wie die J. S. Bach-Stiftung schreibt, «das zeitgenössische Musikschaffen mit viel Vitalität und Musizierfreude beleben».

WIRKUNGSMÄCHTIG

Beide Beispiele zeigen, wie in der Vergangenheit Liegendes - ob historisch oder nicht - in Verbindung mit neuen Rezeptionen Kollektive prägen kann. Dass dies auch manipulativ geschehen kann, lässt sich aktuell in Russland beobachten. Mit diesem

Bewusstsein ist das Nachforschen über die Umstände, unter denen kulturelle Erzeugnisse, Traditionen, Personen, mythologische Figuren oder Ideen wiederentdeckt, neubelebt und wiederverwertet werden, unabdingbar und höchst aufschlussreich für das Verständnis einer Zeit.

- Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden, Fotografie Jürg Zürcher
- Literatur: François de Capitani: «Tell, Wilhelm». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17.12.2013. URL: hls-dhs-dss.ch/de/articles/017475/2013-12-17/; «Wilhelm Tell für die Schule». In: Wikipedia, Version vom 12.9.2023. URL: de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wilhelm_Tell_für_die_Schule; Heidi Eisenhut: «Caroline Rudolphi und der kulturgeschichtliche Ort des Landsgemeineliedes». In: Appenzeller Kalender 288, 2009, S. 57-65. URL: doi.org/10.5169/seals-377376; Rudolf Lutz (Komposition), Karl Graf (Libretto): Landsgemeindekantate «Alles Leben strömt aus dir». St. Gallen: J. S. Bach-Stiftung, 2018 (1 CD, 1 Heft).

VON DER UMNUTZUNG VON ARCHIVMATERIAL

NICHT NUR DIE MAGAZINRÄUME DES STAATSARCHIVS APPENZELL AUSSERRHODEN SELBST SIND EINE UMNUTZUNG. DENN WAS ALS ATOMSICHERER UNTERSTAND GEBAUT WURDE, IST HEUTE ZU EINEM GROSSTEIL KULTURGÜTERSCHUTZRAUM. AUCH DIE AKTEN IM STAATSARCHIV WERDEN IMMER WIEDER ANDERS ALS FÜR IHREN URSPRÜNGLICHEN ENTSTEHUNGSZWECK BENUTZT.

Unter dem Boden im Ebnet Herisau lagern ungefähr fünf Laufkilometer Akten. Der Löwenanteil dieses Archivmaterials wurde seit 1597 von Ämtern und Behörden des Kantons geschaffen. Nur in wenigen Fällen werden diese Akten im Archiv zum selben Zweck verwendet, zu welchem sie erstellt worden sind. Meistens wird das Archivmaterial einem anderen inhaltlichen Nutzen zugeführt, und es findet eine Wieder- oder Weiterverwendung statt. Eine Kernaufgabe von Archivarinnen und Archivaren ist es, bei einer Anfrage Auskunft zu geben, welche Bestände oder Archivalien zur Beantwortung einer bestimmten Frage herangezogen werden könnten.

EINST KIRCHLICHE KONTROLLDATEN, HEUTE QUELLEN PRIVATER NATUR

Eine grosse Kundengruppe des Staatsarchivs sind Privatpersonen, die nach ihren Vorfahren suchen. Die archivierten Unterlagen sind in der Vergangenheit jedoch nicht etwa erstellt worden, um es zukünftigen Ahnenforschenden leichter zu machen. Sondern anlässlich von Taufen, Hoch-

zeiten und Bestattungen verzeichneten die Pfarrer von damals die wichtigen kirchlichen Rituale, legten damit auch die ersten umfassenden Personenstandsverzeichnisse an und ermöglichten somit die Kontrolle der Kirche über ihre Kirchgemeindeangehörigen. Genealogisch Interessierte müssen folglich ihre Informationen oft in den Kirchenbüchern zusammensuchen. Forschende stossen auch in alten Steuer-

zeichnungen auf Angaben zu ihren Vorfahren - eine der wenigen kantonalen Quellen aus der Zeit vor 1900, in der man in einer Gemeinde wohnhafte Personen mit Angabe des Berufs und genauer Wohnadresse wiederfindet. Die erhobene Steuersumme von einzelnen Personen, der ursprüngliche Zweck, interessiert dabei nur in den wenigsten Fällen. Werden von Ahnenforschenden Minderjährige gesucht - diese tauchen in Steuerrödeln nicht auf -, bietet sich auch ein Blick in eine Volkszählung an. Insbesondere die kantonale Volkszählung von 1842 kann mit mehr als nur einer Einwohnerzahl aufwarten, nämlich mit Namen, Bürgerort, Wohnadresse, Beruf, Konfession und Stimmfähigkeit von allen Gemeindebewohnenden. Auch diese Angaben wurden aber ursprüng-

«Meistens wird das Archivmaterial einem anderen inhaltlichen Nutzen zugeführt, und es findet eine Wieder- oder Weiterverwendung statt.»

lich nicht dazu erhoben, damit 180 Jahre später herausgefunden werden kann, wie viele Personen damals durchschnittlich in einem Weberhäuschen hausten oder von wem das eigene Haus damals bewohnt wurde, sondern um festzustellen, wie sich die Bevölkerung zahlenmässig und strukturell entwickelt. Die Quelle kann heute jedoch unter anderem genau zu den damaligen Wohnverhältnissen Auskunft geben.



Informationen in Hülle und Fülle bietet das Magazin des Staatsarchivs Appenzell Ausserrhoden.

Die Durchsicht von Kirchenbüchern ist das tägliche Brot von Ahnenforschenden. Die Ausserrhoder Kirchenbücher sind vollständig digital zugänglich.



AKTEN ALS BEWEISMITTEL

In der Schweiz wurden bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein Zehntausende von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Heimen fremdplatziert, in landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe verdingt oder im Rahmen administrativer Massnahmen in geschlossene Anstalten eingewiesen. Sie erlebten dort oft physische und psychische Gewalt, wurden ausgenutzt, misshandelt oder missbraucht. 2017 wurden die Archive durch ein Bundesgesetz beauftragt, einerseits von diesem Unrecht betroffene Personen bei deren Suche nach Informationen zu ihrer Vergangenheit zu unterstützen und andererseits Forschungsprojekte zur Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels zu ermöglichen.

Akten, die damals von einer staatlichen Behörde - sei es Gemeinde oder Kanton - produziert worden sind, werden heute als Beweis benutzt, um das erlittene Unrecht und das Leid der Betroffenen zu belegen.

ALTE DOKUMENTE, NEUE FRAGEN

Wozu werden wohl die heute produzierten Akten und behördlichen Daten in Zukunft verwendet? Es wird sich weisen, welche gesellschaftlichen Wertvorstellungen sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten so grundlegend ändern, dass bestehende Dokumente wieder neu und anders gelesen und ausgewertet werden können.

- Text: Ursula Butz, wissenschaftliche Archivarin Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Link: kirchenbuecher-ar.ch
- Bilder: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, Fotografie Martina Bašista; Andrea Bärtschi

Ursula Butz, geboren 1986, ist wissenschaftliche Archivarin im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden.

FARBSPRITZER UND FUSSABDRÜCKE

IN DER HEUTIGEN ÖKOLOGISCHEN KRISE WIRD DIE DRINGLICHKEIT NACHHALTIGER PRAKTIKEN IN ALLEN LEBENSBEREICHEN IMMER OFFENSICHTLICHER. EIN OFT ÜBERSEHENER BEREICH IST DER KUNST- UND KULTURAUSSTELLUNGSSEKTOR. HIER MANIFESTIEREN SICH VIELE FRAGEN DER NACHHALTIGKEIT UND DES ENERGIEVERBRAUCHS AUF BESONDERE WEISE.

Der Begriff «Energie» kann als zentrales Element dienen, denn Kunst und Kultur basieren stets auf Energie, Interaktion und Transformation: Die Beschaffenheiten der Welt werden durch Kunst und Kultur verarbeitet, transformiert und interpretiert. In diesen Prozessen fließt Energie nicht nur in die Arbeit, sondern wird auch freigesetzt.

KREISLÄUFE UND NACHHALTIGKEITSAKTE IM AUSSTELLUNGSBEREICH

Ausstellungen verbrauchen traditionell auch Material und produzieren Abfall. Im Vergleich mag dies geringfügig erscheinen, doch solche Vergleiche führen nicht weiter. Die Macht von Kunst und vom Kulturbetrieb könnte gerade darin liegen, Aufmerksam-

keit zu erregen, Verbindungen zu schaffen und Energien für Reflexion und Handeln freizusetzen. Die Kreislaufwirtschaft gewinnt auch hier zunehmend an Bedeutung, mit Strategien wie modularen und wiederverwendbaren Szenografien oder wiederverwerteten Materialien. In kleineren Museen erfolgt diese fast auf natürliche Weise, da sie rein aus monetären Gründen darauf bedacht sind, alle Ressourcen möglichst optimal einzusetzen. Doch auch bei grösseren Institutionen wie dem Schweizerischen Nationalmuseum hat sich dies seit ein paar Jahren etabliert. Es hat räumliche Elemente kreiert, die wie ein Baukasten genutzt und wiederverwendet werden können. Damit schaffen sie es, von Ausstellung zu Ausstellung optisch andere Räume zu kreieren und dennoch ressourcenschonend zu arbeiten.

AM ANFANG WAR EIN PAAR PLASTIKSANDALEN

Als ein anderes Beispiel kann die Ausstellung «Applied Utopia» des Kollektivs NCCFN 2023 im Zeughaus Teufen beigezogen werden. Die rund zwanzig internationalen Kulturschaffenden behandelten die globalen Zusammenhänge, Produktionsprozesse und Kreislaufwirtschaft. Illus-



Am Beispiel der Textil- und Modebranche veranschaulichte das Kollektiv NCCFN in seiner Ausstellung «Applied Utopia» die immense, weitverzweigte internationale Güterproduktion und deren Folgen. Es stellte auch kreative Projekte vor, um überschüssige Ware wiederzuwerten.

triert am Beispiel der Textil- und Modebranche setzten sie die Besuchenden mit ihrer Überforderung in die Grauzone. Interessant ist dabei nicht nur das Gefühl und die Gedanken, die Handlungsaufforderungen und gleichzeitig eben Überforderungen, die mensch angesichts der kunstvoll und kreativ aufbereiteten Themenkomplexe um-



Den Ausgangspunkt der Ausstellung des Kollektivs NCCFN im Zeughaus Teufen 2023 bildete ein Paar weitgereister und mit Luxusmarken-Logos versehener Plastiksandalen.

«Wie zeigen Museen die Verbindungen zwischen Konsumwahn, Herstellungsprozessen, Konzernen und dem Individuum, ohne ersterem selbst zu verfallen?»

geben. Es sind auch die Gedanken, die hinter dem Ausstellungskonzept stehen. Wie zeigen Museen diesen Verbindungen zwischen Konsumwahn, Herstellungsprozessen, Konzernen und dem Individuum, ohne ersterem selbst zu verfallen? Im Mittelpunkt stand dabei ein Paar Plastiksandalen. Eine unbekannte Hand hat Luxusmarken imitiert und deren Logos neu zusammengesetzt darauf gezeichnet. Ein Fund des Kollektivs auf einem Markt in Kairo. Was diese Sandalen aussagen, ist bereits die ganze Geschichte - eine Kette an Zusammenhängen, gesellschaftlichen Einflüssen, Auswirkungen globaler Ungerechtigkeit, Hoffnung, Kreativität, unzähliger kleiner und grosser Entscheidungen, Handlungsschritte und Hände, durch die dieses Paar Schuhe bereits gegangen waren, bis sie schliesslich in Teufen in einer Ausstellung landeten. Es stand zu Beginn - und im Prozess immer wieder - die Diskussion im Raum, sogar nur dieses eine Paar Sandalen zu zeigen.

KUNST ALS ENERGIE

Nachhaltigkeit in Ausstellungen geht jedoch darüber hinaus, bloss Materialverbrauch zu reduzieren. Es betrifft auch die Energie, die in Kunst und Kultur fliesst - sei es die Energie, die wir als Betrachtende von Kunstwerken empfinden, oder die Energie, die Künstler, Kuratorinnen und viele weitere Beteiligte in die Gestaltung von Ausstellungen stecken. Kunst ist Transformation, Anregung und Verbrauch von Energie. Deshalb ist es wichtig, auch in Ausstellungen nachhaltig damit umzugehen. «Ästhetik ohne Nachhaltigkeit wirkt leer, während Nachhaltigkeit ohne ästhetische Dimension blind ist», formuliert es die Architektin Sonja Beeck treffend. Genau darin besteht die Aufgabe der Museen: Sie müssen nicht nur Energien freisetzen, sondern die nötigen Verbindungen schaffen.

→ Text: David Glanzmann
→ Bilder: NCCFN, Fotografie Florian Spring

David Glanzmann, geboren 1990, ist Kommunikationsdesigner und Wirtschaftswissenschaftler und seit 2023 Co-Leiter des Zeughaus Teufen.

**FOTOGRAFIEN THEMA,
SEITEN 9 BIS 14 UND 44 BIS 45**

Der Wohlstand in der Schweiz führt zu viel Konsum und zu entsprechend steigenden Abfallmengen. Obwohl die Sammlung und Verbrennung der Siedlungsabfälle und das Recycling wiederverwertbarer Materialien hierzulande gut geregelt sind, ist dies hinsichtlich des riesigen Ressourcenverbrauchs bedenklich; die Integration in neue Lebenszyklen ist bei weitem nicht für alles gelöst.

Ueli Steingruber, 1987 geboren und in Gais wohnhaft, arbeitet seit seinem Abschluss in Fotografie an der Höheren Fachschule St.Gallen als freier Fotograf. Er hat sich für Obacht Kultur mit seiner Kamera in den öffentlichen Entsorgungsstellen im WinWin-Markt Herisau der Tosam-Stiftung und in der Johannes Studach Entsorgung und Transporte in Teufen umgesehen. Dort werden von der Bevölkerung Autoladungen voll ausrangierter Dinge hingekarrt. Trotz der vorbildlichen Organisation und hohen Effizienz schwingt an diesen Orten eine leise Traurigkeit mit. Denn die Verfügbarkeit der Dinge erinnert unweigerlich an die eigene Endlichkeit: Ein Kuscheltier im Abfall weckt selten schöne Bilder, ausgediente Waschmaschinen und Kühlschränke spotten der Individualität und der Zuverlässigkeit, das «Matratzenlager» erhält eine neue Bedeutung. Was der Nützlichkeit, der Schönheit oder des symbolischen Wertes verlustig gegangen ist, wird auf die reine Materialität reduziert und mit grossen Maschinen aufbereitet. Im besten Fall wird es einer neuen Verwendung, beispielsweise als Baumaterial, zugeführt, im schlechteren Fall in thermische Energie verwandelt, will heissen: verbrannt. Eine leise Melancholie spiegelt sich denn auch in den Aufnahmen von Ueli Steingruber, der sagt, dass er sich unsere menschlichen Spuren umso mehr wewünsche, je länger er sie zu lesen versuche. ic

WEB
mehr auf obacht.ch

Appenzell Ausserrhoden
Departement Bildung und Kultur
Amt für Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE

Amt für Kultur

REDAKTION

Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),
Ursula Steinhauser (us)

REDAKTIONELLE MITARBEIT

Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

UMSCHLAG

Büro Sequenz unter Verwendung von
zugeschnittenen Seiten aus der
Appenzeller Zeitung vom 13. Februar 2024

BILDER

Seiten 15/16 und 41/42: Rolf Graf
Seiten 17/18 und 39/40: Fridolin Schoch

GESTALTUNG

Büro Sequenz, St. Gallen
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

KORREKTORAT

Patricia Holder, St. Gallen

DRUCK

Druckerei Lutz AG, Speicher

PAPIER

RecyStar 100% Altpapier (Blauer Engel),
Papyrus; Bavaria Gloss, Mastergloss,
Fischer Papier, St. Gallen



2500 Exemplare,
erscheint dreimal jährlich, 17. Jahrgang
© 2024 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Fotografien und Bilder
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den
Künstlerinnen und Künstlern.



Appenzell Ausserrhoden

ur die eigene Bevöl-
nt zu lösen. Miet-
nfordeprogramme,
ge sind unter-
cht Aufgabe des

njamin Rosch

njamin.rosch@chmedia.ch

te-Rätsel

me in Wartezim-
Da hilft weder die
«Schweizer Illus-
t was mondänere
zimmer meines
t nur, aber auch
meine Termine
ur früh ab. So kom-
ur Arbeit – und muss
meine Theorie.

as natürlich ganz
gens um acht Uhr
che Ärzte gerne
cht Uhr ist die
meines Sohnes erst
e später da. Statt um
ch beim Orthopä-
e Stunde später
stkollegin wartete
/minuten, bis ihre
r doch noch Zeit
be ich Verständnis
die Wartezeiten
Morgen lassen mich
deshalb sind (Zahn-)
sich unpünktlich?
rganisiertheit?

Wie hat es Sie in die Schweiz
verschlagen?

Anne Mette Wijs Vogelsang: Ich arbeite seit über zehn Jahren bei Novo Nordisk. Zuletzt verantwortete ich das Geschäft in Hongkong und war Finanzchefin für China. Nachdem unsere Tochter diesen Sommer ihr Studium in internationalen Beziehungen abgeschlossen hatte, entschieden wir uns, nach Europa zurückzukehren. Als sich die Möglichkeit ergab, in der Schweiz die Position des General Managers zu übernehmen, mussten wir nicht lange überlegen. Meine zwei Kinder fahren Ski, mein Mann und ich lieben die Berge. Das ist eine schöne Abwechslung, nachdem wir in China während der Pandemie drei Jahre lang relativ isoliert lebten.

Was mögen Sie an der Schweiz?

Die Natur! Und nachdem ich in den letzten Jahren unterschiedliche Teile der Welt sowie politische Systeme kennengelernt habe, muss ich sagen: Mich beeindruckt, wie offen die Menschen hier sind. Und wie vielfältig. Ich habe mich sofort willkommen gefühlt.

Ihre Firma ist letztes Jahr vor allem wegen der Abnehmspritze Wegovy bekannt geworden. Seit Herbst gibt es die Spritze auch in der Schweiz. Wie zufrieden sind Sie mit den Verkäufen?

Wegovy ist in der Schweiz in einem kontrollierten und kontingentierte Rahmen erhältlich. Wir haben von Anfang an klar gesagt, dass es nur eine beschränkte Kapazität geben wird. Nicht alle, die das Produkt kaufen möchten, werden es bekommen. Es soll für die Patienten mit dem höchsten medizinischen Bedarf reserviert bleiben, damit sie eine kontinuierliche Versorgung erhalten können. Einen solchen Verkaufsstart kann man nicht in Zahlen messen. Die Frage sollte eher sein: Haben diese Patienten in der Schweiz Zugang zu Wegovy?

Sie meinen damit Leute, die bequem aus Lifestyle-Gründen einige Kilos verlieren möchten.

Zum Beispiel. Die Anwendung unserer Arzneimittel empfehlen wir ausschliesslich innerhalb der Zulassung.

Diabetes Typ 1 und Typ 2: Die Unterschiede

Bei Diabetes ist der Körper nicht in der Lage, ausreichend Insulin zu produzieren. Insulin ist ein Hormon, das in der Bauchspeicheldrüse gebildet wird und den Zucker vom Blut in die Zellen transportiert. Wenn der Körper kein Insulin mehr herstellt, bekommt man Diabetes Typ 1. Mit dieser Erkrankung ist man lebenslang auf die Zufuhr von Insulin angewiesen. Oft bricht sie bereits im Kinder- oder Jugendalter aus. Heilungsmöglichkeiten bestehen bisher noch nicht.

Bei Menschen mit Typ-2-Diabetes hingegen produziert die Bauchspeicheldrüse zwar weiterhin Insulin, jedoch nicht genügend – oder der Körper kann es nicht mehr wirksam verwenden. Man spricht auch von einer Insulinresistenz. Die Entwicklung des Typ-2-Diabetes wird begünstigt durch Erbfaktoren, Übergewicht und Bewegungsmangel. Er tritt meist erst in der zweiten Lebenshälfte auf.

Dass sogenannte GLP-1-Agonisten den Appetit hemmen und die Kilos purzeln lassen, entdeckten Wissenschaftler eher per Zufall: Auf der Suche nach lang wirksamen Insulinen fiel ihnen der Nebeneffekt des Gewichtsverlusts auf. Doch erst in den letzten Jahren erkannte die Pharma das Potenzial des Wirkstoffs – und machte ihn zu Geld. So legte Novo Nordisk für letztes Jahr sagenhafte Zahlen vor: 36 Prozent mehr Umsatz, 44 Prozent mehr Gewinn. Füh-

medizinischen Bedarf sind sein Ort au-
die Rückenstärkung angewiesen, sie können sich die Therapie sonst nicht leisten.

Wann gibt es eine Lösung?

Wenn es nach mir ginge, am liebsten morgen! (lacht) Eigentlich ist es das Ziel der Schweizer Behörden, innert 60 Tagen einen Preis festzulegen. Leider dauert es meist deutlich länger. Dieser Prozess muss beschleunigt werden.

Bis ein Preis feststeht, entscheiden die Kassen unter anderem innerhalb der Einzelfallvergütungen. Dort haben die Versicherer viel Spielraum und bestimmen selber, welchen Patienten sie die Behandlung bezahlen. Ist das fair?

Nein. Wir sind klar der Meinung, dass Arzneimittel wie Wegovy möglichst rasch über die Grundversicherung zugänglich gemacht werden müssen. Der Weg über die Einzelfallvergütung sollte nur in Ausnahmefällen und für eine begrenzte Zeit genutzt werden. Denn sie sorgt für eine Ungleichbehandlung.

Eine Spritze mit vier Dosen kostet in Deutschland gut 170 Euro, in den USA gar 900 Dollar. Wie kommt es zu diesen grossen Unterschieden?

Die Gesundheitssysteme sind sehr unterschiedlich und können nicht miteinander verglichen werden. In Deutschland wie auch in der Schweiz wird der Preis für rückertatbare Arzneimittel mit einer Behörde vereinbart. In den USA gibt es viele Zwischenhändler, und deshalb ist der Preis viel höher und intransparent.

Damit Wegovy seine Wirkung entfaltet, muss es lebenslang genommen werden. Das ist gut fürs Geschäft. Forschen Sie an einer Lösung, bei der die Spritze nicht mehr lebenslang benötigt würde?

Zuerst müssen wir anerkennen, dass



Anne Mette Wijs Vogelsang in den Bu

duell erfolgen. Ein Medikament ist nur ein Teil einer ganzheitlichen Therapie. Es wird also Betroffene geben, die das Medikament lebenslang nehmen müssen. Andere gelangen damit auf ein Niveau, wo sie die Krankheit mit Bewegung und Ernährung in den Griff bekommen.

In den USA rollt auf Novo Nordisk eine Klagewelle zu. Patienten kritisieren, sie seien zu wenig über Nebenwirkungen wie Gallensteine oder Magenlähmungen aufgeklärt worden. Befürchten Sie Ähnliches in der Schweiz?

rag des Volkes: Klar. Kompetent. Mutig. Bodenständig. Gut. Orientiert. Solidarisch. Aufdynamisch. Urwüchsig. Ehrlich. Gradlinig. Konsequent. Echter. Wertvoll. Beflügelnd. Unergründlich. Erfolgreich. Urteilsachkundig. Verantwortlich. Unverkennbar. Offen. Geradlinig. Preisnehmig. Geschätzt. Kraftvoll. Stark. Nachhaltig. Anerkannt. Solid. Standhaft. Heimatlich. Ursprünglich. Verwurzel. Sam. Einstehend. Gleichgesinnt. Zuerlässig. Seriös. Beibehalt. Rechenschaft. Redlich. Sauber. Loyal. Verlässlich. Konservativ. Erfahren. Sachlich. Fähig. Freibeitlich. Tolerant. Ertlich. Effektiv. Sichtbar. Verhinderlich. Ansässig. Aufrecht. Fahr. Beständig. Rechtschaffen. Freiheitliebend. Die Sprach. Ind sich einig: Die am meisten. ätzte Wortart ist das Adjektiv. wählen ist in einer Demo. rbrichtes Recht unabhängiger

pex

Rückmeldungen von Ärzten und Apothekern seien «ermutigend». Da man die Spritze nur in beschränkten Mengen
fahren. «So wollen wir sicherstellen, dass Wegovy zu den Patienten kommt. In der Schweiz leiden 11 Prozent der
Lebenslang angewendet werden, was für Novo Nordisk ein einträgliches Geschäft darstelle, kontert die Mana-

Gesucht: Neue Köpfe für die St. Galler Regierung



Parmelins Rezept gegen die Wohnun

Aktionsplan Die Wohnungs betrifft Städte, ländliche Ortrismusgebiete gleicherma Dienstag hat Bundesrat Guy einen Aktionsplan gegen nungsnot vorgestellt, der an den Tisch mit Städten, Kant der Bau- und Immobilienbr kuitiert wurde. Das Papier sc schärfere Regeln gegen mis che Bauinsprachen vor. Zür präsidentin Corine Mauch – s präsidentin des Städteverban sich von Parmelins Plan e Direkt an der Seite des Bund sie harte Kritik an dessen z Strategie. (sbü.) Meinun

Armee will maxim 32 Milliarden bis 2

Botschaft Schneller als etwa das Verteidigungsdepartei Armeebotschaft 2024 zur B den Bundesrat. Mit hoher W lichkeit ist es heute so weit. D gen mehrere gut unterrichtete Dabei geht es um ein sog Fähigkeitenprogramm. Es bee Szenarien, welche militärisch keiten die Armee in den nächs ren – also bis 2035 – aufbau Und welche Investitionsausg selben Zeitraum dafür zur V haben soll. Das weitgehendst geht von einem Verpflichn



oneplus.stream.it

Der Wahlkampf steckt in der heissen Phase. Am Tagblatt-Podium in der Moststube auf dem Olma-Areal stellten sich die Kandidatinnen und Kandidaten den